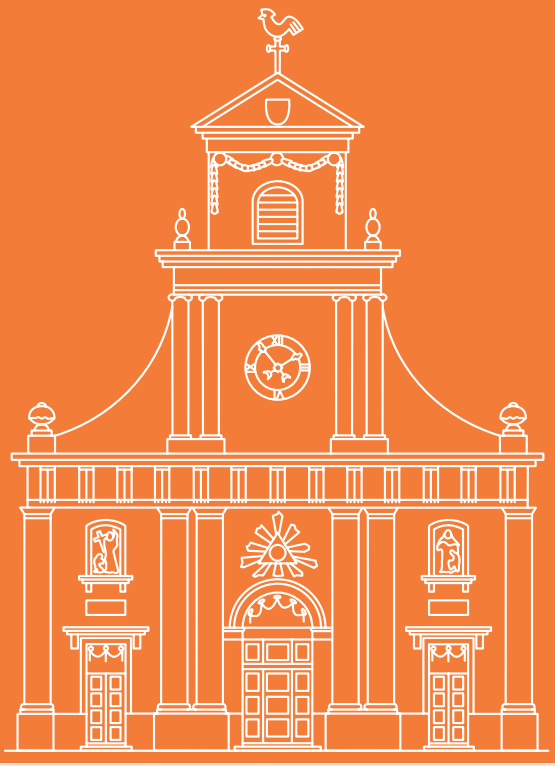


Mariastein

November/Dezember 2022

Inhaltsverzeichnis

«Mariastein» Nr. 6
November/Dezember 2022

Darstellungen des Klosterplatzes (6)
Seite 3

Theologie/Spiritualität
Tod und Abschied: Was ist daraus geworden?
Seite 4
Von der Vitalität einer toten Sprache
Seite 10
Liebe und Leiden gehören zusammen
Seite 14
Ende und Anfang
Seite 16

Konvent
Am Puls der Klosterzeit
Seite 20

Konvent / Junioratswoche
Die Schönheit entdecken!
Seite 24

Konvent / Persönlich
Neue Mitarbeiterin
Seite 26

Kultur
Kirchenmusik in Mariastein
Seite 27

Verein der Freunde des Klosters Mariastein
Tätigkeitsbericht der Jahre 2020 und 2021
Seite 29

Informationen
Seite 31

Buchbesprechungen
Seite 36

Impressum
Seite 47

Zu dieser Ausgabe

Liebe Leserin, lieber Leser
Ende und Anfang, Anfang und Ende, wie auch immer. Manchmal ein neuer Anfang mitten im Ende. Dann fängt alles wieder von vorne an. Gibt's was Neues unter der Sonne? Vielleicht doch, wenn wir etwa daran denken, wie dramatisch sich unser Verhältnis zum Sterben zum Tod und zum Abschied von den Toten in den zwei Jahren der Pandemie verändert hat.
Das Ende des Jahres kündigt sich bereits im November an. Für viele gilt er als der «Totenmonat», obwohl er lichtvoll beginnt mit dem Fest Allerheiligen. Gefühlt gewinnt oft «Allerseelen» die Oberhand. Dieses Jahr wohl noch ausgeprägter, wenn die Beleuchtung der Strassen und Schaufenster reduziert wird, um Energie zu sparen. Wir hoffen, dass sich nicht Düsternis breitmacht. Denn durch «das Geheimnis des Glaubens», das wir in der Kirche an Weihnachten feiern, wird uns eine wunderbare geistliche Energie geschenkt und «Frieden auf Erden» verheissen. Ein neuer Anfang tut sich bereits mit dem Advent auf, wenn das alte Kirchenjahr zu Ende geht. Das Ende als Neuanfang! R. M. Rilke sagt es auf seine Weise, dass nämlich das heiter Geschaffene «… mit Anfang oft schliesst und mit Ende beginnt». Das wünschen wir auch Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, und auch unserer Zeitschrift: Sie wird 2023 hundert Jahre alt!
Herzlich grüsst Sie
Das Redaktionsteam

Darstellungen des Klosterplatzes (6)

«Mariastein um 1920» – so war das Foto datiert, das in der letzten Ausgabe an dieser Stelle zu sehen war. Jetzt sind wir hundert Jahre später dran: Ende Dezember 2020. Ein etwas trostloser Blick über den menschenleeren Platz in der Weihnachtszeit, kurz vor dem Jahreswechsel, morgens um 8 Uhr. Es war mitten im zweiten Lockdown, Grund genug, Trübsal zu blasen und den Kopf hängen zu lassen. Oder lagen vielleicht eine weite Stille, ein grosser Frieden über dem Platz? So, als ob die Welt ganz ruhig atmen würde, um zur Ruhe zu kommen? Für den Jahreswechsel eigentlich eine gute Voraussetzung. Wir dürfen einen Moment lang nachsinnen über das, was zu Ende geht, und Ausschau halten nach dem, was kommen wird: Zukunft! Aufbruch ins Weite! In den beiden vergangenen Jahren hat sich viel getan rund um den Platz. Seine Neugestaltung ist zentraler Teil des Projekts «Mariastein 2025». Im September richtete die Solothurner Regierung eine Botschaft an den Kantonsrat über einen Verpflichtungskredit für die Neugestaltung des Klosterplatzes. Die Sache ist also auf gutem Weg. Das ist die Blickrichtung: Die Menschen werden auch im Jahr 2023 nach Mariastein kommen. Sie sind willkommen an der Pilgerstätte, bei unserer lieben Frau im Stein, bei der Mutter vom Trost. Den Trost werden wir weiterhin brauchen. Doch dürfen wir uns auch freuen über das neue Leben, das auf dem Platz am Entstehen ist.
Abt Peter von Sury

Tod und Abschied: Was ist daraus geworden?

Ein christlicher Blick auf den Totenmonat November

P. Ludwig Ziegerer

Ein königlicher Abschied

Während ich diesen Aufsatz schreibe, findet in Grossbritannien die zehntätige Staatstrauer für die verstorbene Königin Elisabeth II. statt. Die Verstorbene wurde in ihrem Sarg in alle vier Landesteile des Königreichs geführt, wo Abertausende Menschen an dem langsam vorbeiziehenden Leichenzug von der Monarchin Abschied nahmen. Zum Abschluss erfolgt die Überführung des Sarges in die Westminster Hall in London. Mit allen militärischen Ehren endet die ergreifende Prozession schliesslich unter wundervollen Kirchengesängen im altehrwürdigen Gebäude des englischen Parlaments. Das ist die letzte irdische Reise der Königin durch ihr Reich. Auch entlang dieser letzten Prozession säumen unzählige Menschen den Strassenrand. Während der letzten drei Tage der öffentlichen Aufbahrung bilden sich Warteschlangen von Menschen, die bereit sind, bis zu 24 Stunden auszuharren, damit sie am Sarg vorbeigehen können, eine kurze letzte Verneigung, ein paar Sekunden für die letzte Ehre, ein kleines Gebet.
Die ganze Welt schaut nach England in diesen D-Days (Decisionsdays = Tage nach dem Tod). Es fasziniert, was alles abläuft, streng nach Protokoll. Doch jeder und jede spürt: Das sind nicht nur Äusserlichkeiten. Da stehen nicht nur blosse Gaffer am Wegrand, denn die würden nicht stundenlang warten bis sie sich an dem königlichen Sarg kurz verabschieden können. Nein, das sind zutiefst ergriffene Menschen, die etwas zum Ausdruck bringen wollen: Dank, Trauer, Respekt. Intuitiv merkt man: Hier gibt es eine Totenkultur.

Tod, Trauer, Abschiednehmen, Aufbahrung, Beerdigung – alles grossartig inszenierte öffentliche Akte! Welch ein Gegensatz zu dem, was bei uns oft, und seit der Pandemie noch häufiger, in Todesanzeigen zu lesen ist: «Die Beisetzung der Urne fand im engsten Familienkreis statt»! Erst wenn die Beisetzung vorüber ist, wird der Hinschied eines Menschen bekannt gemacht. Was sich schon länger zeigte, haben die letzten Jahre in der Pandemie enorm beschleunigt und verstärkt. Tod, Trauer und Beerdigung finden nur noch im privaten Rahmen und ohne jede Öffentlichkeit statt. Wenn überhaupt. Viele Urnen mit der Asche bleiben zu Hause. Es gibt keine Grab- oder Gedenkstätte. Möglichst diskret und ohne grösseren Aufwand muss alles geschehen, immer häufiger ohne Ritual, nicht zuletzt, weil man gar keines mehr kennt. Ist uns die Totenkultur abhandengekommen?
Freilich, wenn eine beliebte Königin, die siebzig Jahre lang ihrem Land in aufopfernder Weise gedient hat, verstorben ist, gibt es ein grosses offizielles Zeremoniell. Aber hat nicht jeder Mensch es verdient, dass alle, die ihn gekannt und geschätzt haben, sich von ihm verabschieden können? Ist nicht jeder Mensch eines Abschiedsrituals würdig, und sei es noch so bescheiden? Ist es nicht würdig und recht, dass es irgendwo eine Erinnerungsstätte gibt für ihn?

Spurlos verschwinden?

Kürzlich erzählte mir ein junger Mann vom Tod seiner Mutter. Erst Tage nach ihrem Ableben habe er es von Angehörigen erfahren. Als er

Tod des heiligen Josef: Im Beisein von Jesus und Maria durfte Josef sterben und wurde so zum Patron der Sterbenden (Gemälde in der Johannes-Kapelle, Hofstetten). Das Bild wurde 1777 vom Tiroler Maler Fabian Thuner geschaffen. Früher versammelte man sich vor diesem Bild zum Gebet, wenn jemand im Dorf im Sterben lag.

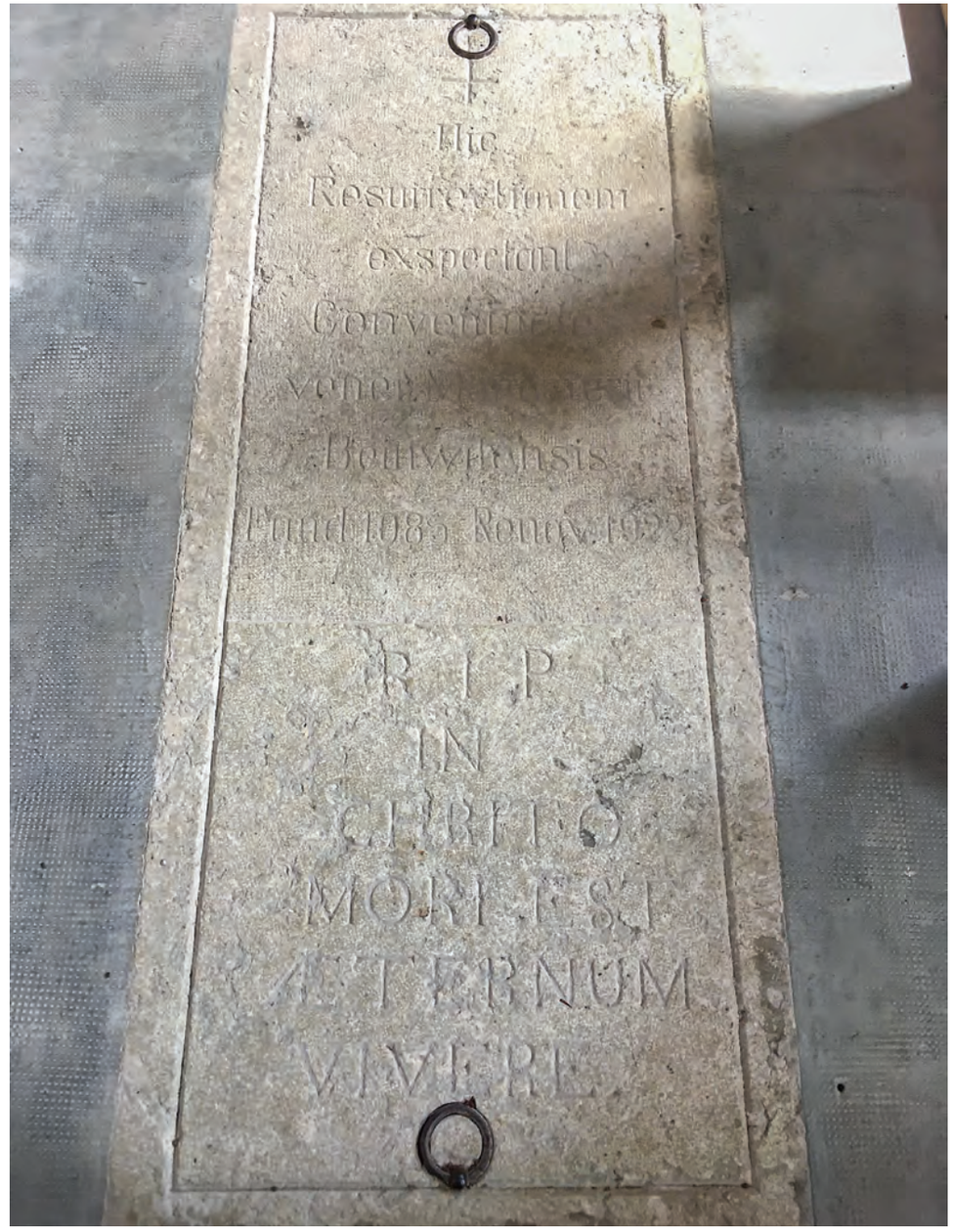
dann endlich nach Hause kam, vernahm er, dass es keine Beerdigung gibt, keine Erinnerungszeichen, keine sterblichen Überreste. Einfach keine Spur mehr von der Verstorbenen, sie habe das so gewollt. Sicher, der letzte Wille eines Menschen muss respektiert werden. Aber wie kann es so weit kommen, dass jemand keine Spur hinterlassen will? Oft sind es ganz pragmatische Gründe: Es ist der Wunsch, den Hinterbliebenen nicht zur Last zu fallen. Manchmal spielen vielleicht die Finanzen eine Rolle, denn man scheut die Kosten für eine traditionelle Beerdigung auf dem Friedhof, mit Erdbestattung, Gottesdienst, das anschliessende Leichenmahl, für Grabstein und Grabpflege usw.
Der moderne Mensch tut sich schwer mit dem Tod. Er geht dem Tod und allem, was damit zusammenhängt, aus dem Weg. Wir westlichen Menschen sind sehr mit dem diesseitigen Leben beschäftigt, wollen alle seine Möglichkeiten ausschöpfen, es mit allen Mitteln verlängern und denken selten und nicht gerne darüber nach, was noch kommen könnte. Viele heutige Menschen leben ohne jeglichen Transzendenzbezug. Mit dem Tod ist alles aus. Wir versinken in der Grube oder verwehen als Staub irgendwo auf dem Feld oder auf hoher See.

Trost und Kraft in Ritualen

Doch das Leben schwindet nicht einfach dahin. Es lässt Spuren zurück, spürbare und sichtbare. Unsere Verstorbenen haben mitten unter uns gelebt, gearbeitet, gewirkt und vieles für Familie, Freunde und Gesellschaft geleistet. Sie wurden geliebt und haben sich gestritten. Sie lassen viele Erinnerungen zurück in ihrer menschlichen Umgebung. Dem soll Rechnung getragen werden, auch im weiteren Kreis der Angehörigen und Bekannten, die bei der zunehmenden Privatisierung des Todes ausgeschlossen sind. Auch ist zu bedenken, dass es gerade bei einem Todesfall hilfreich ist, für die Trauerarbeit in einem weiteren sozialen Kontext eingebunden zu sein.
Wir haben im Christentum schlichte, tiefsinnige liturgische Riten, Zeichen und Symbole bei der Bestattung. Sie sind manchmal schwer auszuhalten, besonders das Versenken des Sarges oder der Urne in die Erde. Mancherorts wird das schon gar nicht mehr vor den Trauernden gemacht. Nicht zumutbar, heisst es dann. Bei der Beerdigung meines Vaters war es so. Ich konnte mich nicht durchsetzen, weder beim Pfarrer noch bei den Bestattern. Das Hängenbleiben des Sarges über dem offenen Grab, irgendwo zwischen Himmel und Erde, tat mir mehr weh als das Versenken des Sarges in die Erde, als wir den Friedhof Richtung Kirche verliessen. Es war ein trostloser Abschied, und ich empfand dies als eine Zumutung.
Wenn ich selber eine Beerdigungszeremonie leite, bete ich beim Absenken des Sarges immer die wunderbaren Worte aus der Totenliturgie: «In paradisum deducant te angeli …»:

> Ins Paradies mögen die Engel
> dich geleiten,
> bei deiner Ankunft die Märtyrer
> dich empfangen
> und dich führen in die heilige Stadt
> Jerusalem.
> Der Chor der Engel möge
> dich empfangen,
> und mit Lazarus, dem einst armen,
> mögest du ewige Ruhe haben.

Einige Male habe ich bei Beerdigungen erlebt, dass die Angehörigen am Grab lieber Luftballone steigen lassen wollten als miterleben, wie die sterblichen Überreste der Erde übergeben werden. Man will der Begrenztheit des irdischen Lebens nicht ins Angesicht schauen, überspringt eine Realität, die nun einmal traurig und schwer ist, und weicht lieber auf ein Spektakel aus, welches man bei einer Hochzeit oder auf einer Geburtstagsparty praktiziert, einfach, weil man keine adäquaten Ausdrucksformen für das Unsagbare kennt. Ich habe es immer zugelassen, aber erst am Schluss der christlichen Riten, wie Erdwurf, Beweihräucherung, Aufrichtung des Kreuzes, Gebet und Segnung des Grabes mit dem Weihwasser durch alle Anwesenden. Ich versuche immer beides zu vereinen: die Wünsche der Angehörigen bei der Gestaltung der Trauerfeier, möchte aber auch die traditionellen



Grabplatte in der Johannes-Kapelle in Beinwil. Hier wurden die Beinwiler Mönche beigesetzt (Gesamtbild).

Gebete, Texte und Musik zum Leuchten bringen, weil sie seit Generationen den Hinterbliebenen Trost und Halt spenden beim Abschiednehmen eines geliebten Menschen.

Der Tod führt Menschen zusammen

Alles, was im Zusammenhang mit dem Tod steht, bietet so viele Möglichkeiten für das menschliche Miteinander. Was zählt im Angesicht des Todes? Wäre nicht ein Todesfall Anlass für jeden Einzelnen, die Verwandten wieder einmal zu treffen, für eine längst fällige Begegnung, ein klärendes Gespräch mit der Nachbarschaft, einen Streit beizulegen, sich zu versöhnen, gemeinsam die Trauer und die Frage nach dem Tod aufzuarbeiten? Wie kostbar ist doch der Austausch miteinander über die lustigen und schweren Erlebnisse, die wir mit der verstorbenen Person hatten. Ich erinnere mich an so viele Totenmähler, die ich zusammen mit meiner Familie und Verwandtschaft oder in der Klostergemeinschaft erleben durfte. Da wurde lebhaft erzählt und manchmal auch herzhaft gelacht, wenn Erinnerungen aus längst vergangenen Zeiten auftauchten. Vielleicht war man in dem Moment, als das Erzählte passierte, noch verärgert. Jahre später sieht man es anders oder kann damit abschliessen. Das Trauermahl nach der Beerdigung im Kreise geliebter Menschen hat schon vielen geholfen, über die schmerzlichen Momente während der Beisetzung auf dem Friedhof oder des Abschiedsgottesdienstes hinwegzukommen.
Wenn ich in meiner Heimatgemeinde zu Besuch bin, gehe ich immer über den Friedhof. Ich besuche nicht nur das Grab meiner Mutter. Ich nehme mir Zeit und schaue die Gräber an, die frischen und jene, die schon lange dort sind. Da werden plötzlich Erinnerungen wach, Gesichter und Geschichten tauchen in meinen Gedanken auf. Nicht selten treffe ich dort auf andere Friedhofbesucher, die ich seit Jahrzehnten nicht mehr gesehen habe. Man nähert sich, grüsst und fragt: «Bist du nicht …?» «Ja, genau der bin ich, und wer bist denn du …?» Und schon entwickelt sich ein Gespräch. Ja, die Toten bringen die Lebenden zusammen.

Ein sinnvoller Brauch der katholischen Kirche sind die Totengedächtnisse bei der Messfeier. Auch in dieser Hinsicht droht ein Verlust. Der jüngeren Generation ist dieser Brauch kaum mehr bekannt. Das hat auch damit zu tun, dass in den Gemeinden immer seltener Eucharistie gefeiert wird, weil die Priester dafür fehlen. Früher waren diese Gedächtnisse Wegmarken im Trauerprozess. Man hat sich zum «Siebenten», dann rund einen Monat nach der Beerdigung zum «Dreissigsten» in der Kirche versammelt, nach Ablauf des Trauerjahres fand die erste «Jahrzeit» statt, wieder eine Gelegenheit, sich mit den Angehörigen beim Gottesdienst und bei einem anschliessenden Umtrunk zu versammeln. Die Möglichkeit, eine «Jahrzeit» zu stiften (also eine Reihe von Messen im Abstand von einem Jahr), wird kaum mehr wahrgenommen. Schon manche Pfarrsekretärin hat mir erzählt, dass die Menschen die Frage nach einer Jahrzeitstiftung nicht verstehen und oftmals dankend ablehnen, weil sie sich nicht für eine Zeitlang verpflichten wollen, jedes Jahr um den Todestag herum eine Messe zu besuchen.

Stätten der Erinnerung

Vielerorts sind die Friedhöfe viel zu gross geworden. Ganze Gräberfelder stehen leer, weil Urnenbestattungen viel weniger Platz brauchen als eine Erdbestattung. Zudem werden Gemeinschaftsgräber immer beliebter, wo die Urnen anonym oder allenfalls mit einer Namensinschrift auf einer Gedenktafel beigesetzt werden. Das hat zur Folge, dass die lauschigen Friedhöfe mit den vielen Schatten spendenden Bäumen und schön gepflegten Blumenrabatten zu beliebten Freizeitanlagen werden. Gegen solche Orte der Erholung ist nichts einzuwenden, solange die Totenruhe respektiert wird. In grossen Städten aber müssen die Behörden einschreiten, wenn plötzlich laute Feste oder Partys veranstaltet werden.
Wir müssen alles daransetzen, damit unseren Toten auch in Zukunft ein würdiger Ort für die Bestattung und die Erinnerung an sie erhalten bleibt. Beim Abschiednehmen, beim Totengedenken und beim persönlichen Gebet auf unseren Friedhöfen können wir auf alte Bräuche zurückgreifen. Wir bringen auf dem Grabstein Namen, Lebensdaten und christliche Symbole an. Wir zünden Grablichter an, stellen Weihwassergefässe ans Grab, schmücken die Gräber liebevoll mit Blumen. Droht das alles mit der Zeit in Vergessenheit zu geraten?
Mit all diesen Zeichen bringen wir die Ewigkeitsdimension der christlichen Totenkultur zum Ausdruck. Diese Dimension geht verloren, wenn die Urne an einem vom Verstorbenen bestimmten Ort beigesetzt wird oder die Asche an einem von ihm geliebten Ort in der Natur verstreut wird. Wer ausser den nächsten Angehörigen weiss, wo das ist? Konkrete Orte und Grabsteine helfen bei der Trauerarbeit, dienen der Erinnerung und haben heilende Kraft im Abschiedsschmerz. Eine Trennung der Lebenden von den Toten wird erreicht durch das Beisetzen auf dem auch räumlich sichtbar abgegrenzten Friedhof. Sie hilft, sich von den Verstorbenen allmählich innerlich zu lösen, und umgekehrt bleiben wir mit dem bewussten Gang auf den Friedhof mit ihnen in Verbindung. Nur schwer vorstellbar ist, wie das Loslassen möglich wird, wenn z.B. eine Urne zu Hause in der Wohnung steht. Damit ist der Tote für seine weiteren Verwandten, Freunde und Bekannten verschwunden. Unsere Toten sind aber nicht einfach weg, verstorben, still und privat versorgt und womöglich vergessen. Jeder Tote hat eine unveräusserliche Würde! Die gilt es mit unserer sinnvollen Totenkultur zu wahren.
Als Christen bekennen wir: «Ich glaube an die Auferstehung der Toten.» Nicht an Wiedergeburt oder eine westlich verharmloste Reinkarnation oder an ein Nichts. Nein, wir Christen bekennen die Auferstehung zum ewigen Leben. Wir glauben, dass Jesus, der Christus, wahrhaft auferstanden ist und lebt. Dieses ewige Leben ist unser Ziel. Und diese Hoffnung drückt sich in einer würdigen Kultur des Todes aus. Die Toten sollen einen ehrenvollen Ort für eine pietätvolle Totenkultur haben und nicht «vom Winde verweht» sein.

Oberer Teil der Grabplatte. Die lateinische Inschrift lautet: Hic Resurrectionem exspectant Conventuales vener. Monasterii Beinwilensis. Fund. 1085 Renov. 1922. ***Hier ruhen die Mönche des ehrwüdigen Klosters Beinwil. Gegründet 1085, erneuert 1922.***

Unterer Teil der Grabplatte. Die lateinische Inschrift lautet: R.I.P. (Requiesant in Pace). IN CHRISTO MORI EST AETERNUM VIVERE. ***Sie mögen ruhen in Frieden. In Christus sterben ist ewig leben.***

Von der Vitalität einer toten Sprache

Mit dem Latein keineswegs am Ende. Ein Denkanstoss

Abt Peter von Sury

Abweisend? Hochtrabend?

Ich war nicht darauf gefasst, solchen Sätzen zu begegnen, doch sie haben mir gutgetan: «Er liebte die lateinischen Sätze, weil sie die Ruhe alles Vergangenen in sich trugen. Weil sie einen nicht zwangen, etwas dazu zu sagen. Weil sie Sprache jenseits des Geredes waren. Und weil sie in ihrer Unverrückbarkeit schön waren. Tote Sprachen – Leute, die so darüber redeten, hatten keine Ahnung, wirklich überhaupt keine Ahnung …» Ich bin kürzlich bei der Lektüre des Buches von Pascal Mercier: «Nachtzug nach Lissabon» (2004) darauf gestossen.

Ich gehöre zu denen, die von Latein eine kleine Ahnung haben. Denn mit zwölf Jahren kam ich an die Kanti in Solothurn, besuchte das Gymnasium und begann, mit sieben Wochenlektionen Latein zu lernen. Darum ist und war Latein für mich zwar eine fremde Sprache, aber keine Fremdsprache, es gehört ein Stück weit zu meinem Leben. Lernte als Ministrant der Sankt-Ursen-Kirche Anfang der Sechzigerjahre noch das «Confiteor», das «Misereatur» und das zungenbrecherische «Suscipiat». Heute ist mir klar: Am Gymnasium Latein zu lernen, war ein Privileg.

Andere empfinden das anders. Im letzten März schlug ich in einem kirchlichen Gremium vor, für eine Website, die neu eingerichtet werden sollte, eine lateinische Domäne zu verwenden. Das hätte den Vorteil, meinte ich etwas naiv, dass für die drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch der gleiche Begriff verwendet werden könnte. Umständehalber nannte ich als Beispiel «Miserere» (Hab Erbarmen); denn «Fiat lux» (Es werde Licht), das auch gepasst hätte, war bereits von einer Freimaurerloge besetzt. Im Protokoll wurde festgehalten: «Die Vorschläge für die Webadresse werden eingehend diskutiert. Lateinisch kommt nicht infrage, da dies als abweisend und hochtrabend aufgefasst werden könnte.»

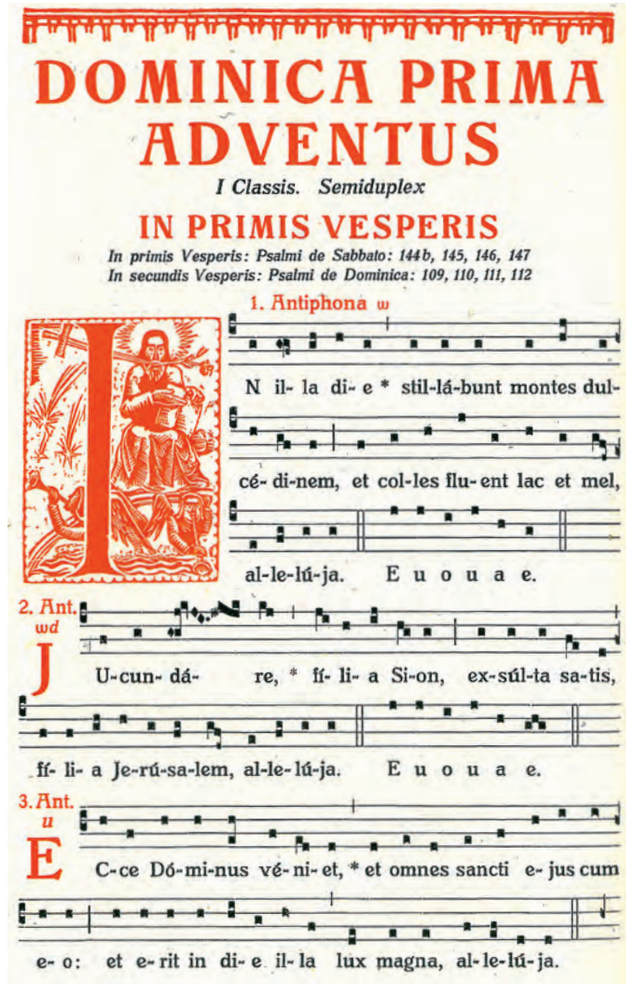
Diese Einschätzung machte mich stutzig und nachdenklich und ein wenig traurig. Wirkt Latein heute tatsächlich abweisend und hochtrabend? Verschwindet es deshalb mehr und mehr aus den Gymnasien? Sind wir tatsächlich am Ende mit dem Latein? Wie verhält es sich denn mit den zahllosen englischen Begriffen und Wörtern, die tagtäglich in unsere Sprache und in alle Lebensbereiche eindringen? Wer hat jemals danach gefragt, wer von den Leuten diese Wörter auch versteht und korrekt aussprechen kann? Den wenigsten dürfte bewusst sein, dass zahllose lateinische Wörter in den englischen Wortschatz aufgenommen wurden und sich über diesen diskreten Umweg als äusserst resistent und langlebig erweisen. Im Verborgenen, unter der Oberfläche sozusagen, haben sie ihre Vitalität bewahrt. Nach wie vor spricht man erstaunlicherweise von der «lateinischen Schweiz», wenn es darum geht, die Westschweiz zusammen mit dem Tessin als kulturell-politische Einheit darzustellen, etwa was das Stimmverhalten betrifft.

Herzensangelegenheit

Das kritische Echo aus der kirchlichen Öffentlichkeit veranlasste mich im letzten Sommer, das Thema in unserer Klostergemeinschaft zur Sprache zu bringen. Es war nicht das erste Mal, dass wir uns über das Latein austauschten. Nach wir vor singen wir im Kloster Mariastein, weit mehr als in andern Benediktinerklöstern, gewisse Teile der Liturgie auf Latein, nämlich die Vesper an Festen und Hochfesten und das Nachtgebet, die Komplet, an Hochfesten. Damit haben wir uns eine grosse Vertrautheit mit den Texten und Melodien bewahrt. Wir benutzen hierfür das zweibändige «Antiphonarium Monasticum», eine vor achtzig Jahren entstandene typografische Meisterleistung. Herausgeberin war die schweizerische Benediktinerkongregation, gedruckt wurde es 1943 im Kloster Engelberg. Der Einsiedler Pater Thaddäus Zingg (1903–1991) schmückte es mit passenden Holzschnitten, sodass das Chorgebet nicht nur zum Ohrenschmaus wird, sondern auch zur Augenweide. Als Beispiel diene die Seite zum 1. Adventssonntag (siehe linke Spalte). Auch in der Konventmesse am Sonntag und am Werktag ist das Latein präsent, dank der Schola mit P. Armin und P. Leonhard, die dafür das sog. «Graduale» zur Hand nehmen.

Wirkt das fürs gläubige Volk, für Leute, die uns beten und singen hören, oder auch für die Mönche, die nie die Gelegenheit hatten, Latein zu lernen, «anmassend und hochtrabend»? Das Ergebnis unserer Gespräche war klar und erfolgte ohne Zögern: Wir wollen am Latein festhalten, ja, wir «hängen» am Latein. Es ist und bleibt uns lieb und teuer. Keine Spur vom «Ende des Lateins». Erstaunlicherweise löst diese tote Sprache in uns und andern nach wie vor höchst lebendige Gefühle und tiefe Emotionen aus; ganz ähnlich wie bei der Klosterbibliothek.

Manches bleibt unerklärlich. Das geben uns Gäste – auch jüngere – immer wieder zu verstehen[1]. Sie fänden es, sagen sie, ausserordentlich schade, wenn wir das Latein aufgeben würden. Ein Beispiel: Vor etwa fünf Jahren erhielten wir von einem Ehepaar aus dem Bernbiet folgende Rückmeldung: Sie seien am Vorabend des 8. September, des Festes Maria Geburt, zufällig in der Josefskapelle gewesen und hätten uns beim Singen der lateinischen Vesper zugehört. Das sei so schön gewesen, dass sie geweint hätten vor Ergriffenheit, auch wenn sie nichts verstanden haben. Wer den Hymnus «Ave maris stella» kennt, versteht diese überwältigende Reaktion.


DOMINICA PRIMA ADVENTUS
I Classis. Semiduplex
IN PRIMIS VESPERIS
In primis Vesperis: Psalmi de Sabbato: 144b, 145, 146, 147
In secundis Vesperis: Psalmi de Dominica: 109, 110, 111, 112
1. Antiphona
N il- la di- e * stil-lá-bunt montes dul-
cé- di-nem, et col-les flu- ent lac et mel,
al-le-lú-ja. E u o u a e.
2. Ant.
U-cun- dá- re, * fí- li- a Si-on, ex-súl-ta sa-tis,
fí- li- a Je-rú-sa-lem, al-le-lú-ja. E u o u a e.
3. Ant.
C-ce Dó-mi-nus vé- ni- et, * et omnes sancti e- jus cum
e- o: et e- rit in di- e il- la lux magna, al-le-lú-ja.

benutzen hierfür das zweibändige «Antiphonarium Monasticum», eine vor achtzig Jahren entstandene typografische Meisterleistung. Herausgeberin war die schweizerische Benediktinerkongregation, gedruckt wurde es 1943 im Kloster Engelberg. Der Einsiedler Pater Thaddäus Zingg (1903–1991) schmückte es mit passenden Holzschnitten, sodass das Chorgebet nicht nur zum Ohrenschmaus wird, sondern auch zur Augenweide. Als Beispiel diene die Seite zum 1. Adventssonntag (siehe linke Spalte). Auch in der Konventmesse am Sonntag und am Werktag ist das Latein präsent, dank der Schola mit P. Armin und P. Leonhard, die dafür das sog. «Graduale» zur Hand nehmen.

Wirkt das fürs gläubige Volk, für Leute, die uns beten und singen hören, oder auch für die Mönche, die nie die Gelegenheit hatten, Latein zu lernen, «anmassend und hochtrabend»? Das Ergebnis unserer Gespräche war klar und erfolgte ohne Zögern: Wir wollen am Latein festhalten, ja, wir «hängen» am Latein. Es ist und bleibt uns lieb und teuer. Keine Spur vom «Ende des Lateins». Erstaunlicherweise löst diese tote Sprache in uns und andern nach wie vor höchst lebendige Gefühle und tiefe Emotionen aus; ganz ähnlich wie bei der Klosterbibliothek.

Manches bleibt unerklärlich. Das geben uns Gäste – auch jüngere – immer wieder zu verstehen[1]. Sie fänden es, sagen sie, ausserordentlich schade, wenn wir das Latein aufgeben würden. Ein Beispiel: Vor etwa fünf Jahren erhielten wir von einem Ehepaar aus dem Bernbiet folgende Rückmeldung: Sie seien am Vorabend des 8. September, des Festes Maria Geburt, zufällig in der Josefskapelle gewesen und hätten uns beim Singen der lateinischen Vesper zugehört. Das sei so schön gewesen, dass sie geweint hätten vor Ergriffenheit, auch wenn sie nichts verstanden haben. Wer den Hymnus «Ave maris stella» kennt, versteht diese überwältigende Reaktion.

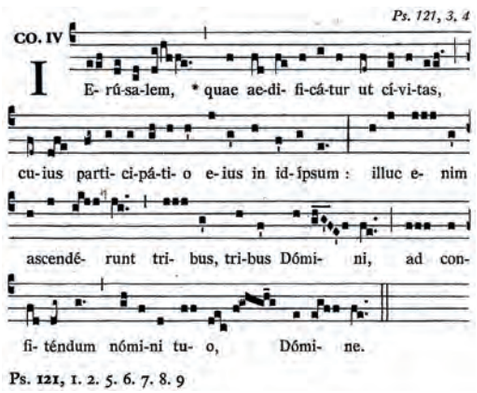
[1] In einer der nächsten Ausgaben wird dazu ein Text unseres Kirchenmusikers Christoph Anzböck erscheinen.

Hebräisch, lateinisch, griechisch

Das Latein bleibt ein wichtiger Teil unseres kulturellen Erbes, zu dem wir Sorge tragen wollen. Doch es ist mehr. Es gehört mit dem Hebräischen und dem Griechischen zum Kern der christlichen Glaubenstradition. Die Kirche wird bis ans Ende der Zeiten darauf angewiesen sein, diese drei Sprachen, die in der Fülle der Zeiten die frohe Botschaft aufgenommen haben, intus zu bewahren, um die Botschaft des Heiles in jede Zeit, in jede Kultur, in jede Sprache neu und verständlich übersetzen zu können: «Pilatus liess auch ein Schild anfertigen und oben am Kreuz befestigen; die Inschrift lautete: Jesus von Nazaret, der König der Juden … Die Inschrift war hebräisch, lateinisch und griechisch abgefasst» (Johannes 19,19f.). Die Kenntnis dieser drei Sprachen und die bleibende Vertrautheit mit ihnen ist für die Weitergabe des Evangeliums alles andere als ein Luxus, sie bleibt zwingend notwendig.
Über die Vulgata-Übersetzung der Bibel und der Psalmen, die auf Hieronymus im 4./5. Jahrhundert zurückgeht, verbindet uns diese vermeintlich tote Sprache und die mit ihr verwobene Musik wie ein lebendiger Strom mit den Menschen der zurückliegenden Jahrhunderte, mit unseren klösterlichen Vorfahren, mit Musikern, Dichtern, Theologen, mit ihrem Glauben, Ringen, Zweifeln. Wir haben uns gar gefragt, ob wir seinen Gebrauch in der Liturgie nicht eher ausweiten sollten, indem wir z.B. am Sonntag das CREDO (Glaubensbekenntnis) und das PATER NOSTER (Vaterunser) auf Latein singen und beten, auch weil das Gottesvolk, das zu unseren Gottesdiensten kommt, sprachlich und kulturell ziemlich bunt zusammengesetzt ist. Das Latein als eine Möglichkeit kirchlicher Beheimatung, als sinnlich erfahrbares Band der Zugehörigkeit? Das geht nicht mehr wie selbstverständlich, es will eingeübt und angeeignet werden, wie ein schönes Gedicht, das wir auswendig lernen, bis es ein Teil unserer selbst wird. Erleichtert haben wir festgestellt, dass sich darüber heute unaufgeregt und ernsthaft diskutieren lässt. Ganz nebenbei: Wir möchten diesen kostbaren Schatz nicht den Traditionalisten überlassen.

«An jenem Tag»

Die Klarheit und Schönheit des Lateins zeigt sich besonders in der Liturgie, die den Übergang vom alten zum neuen Kirchenjahr begleitet. Jeder Übergang birgt seine Tücken. Einerseits gilt es, Vertrautes, Liebgewonnenes loszulassen, Schluss zu machen, einen Punkt zu setzen, anderseits kommt Unbekanntes, Überraschendes, Bedrohliches auf uns zu, das gleichzeitig neue Chancen und Perspektiven eröffnet und der Hoffnung frischen Sauerstoff zuführt.
Das Kirchenjahr geht am Samstag vor dem ersten Adventssonntag zu Ende. An diesem Samstag endet die Messfeier am Vormittag mit dem Kommunionsgesang, der sog. Communio. Sie zeichnet sich aus durch eine grosse Innigkeit, die sich im IV. Ton des gregorianischen Chorals besonders zeigt. Verhaltene Wehmut des Abschieds, gleichzeitig Ausblick in eine verheissungsvolle Zukunft bilden darin eine wunderbare Einheit. Der Text – «Jerusalem quae aedifiactur ut civitas» – ist dem Psalm 122 entnommen (nach der lateinischen Zählung: Psalm 121). Er redet von Jerusalem, der Stadt des Friedens, der Sehnsucht und der Geborgenheit in Gottes Gegenwart. Damit wird im Moment des Abschieds unser Blick und unser Herz aufs himmlische Jerusalem gelenkt. So wird dem Abschied eine unbändige Vor-Freude auf das, was kommen wird, beigemischt. Inhalt und Klang bilden eine vollkommene Osmose, Singen und Hören verbinden sich zur reinen Gegenwart, in der Vergangenheit und Zukunft fraglos ineinanderfliessen. Hoffentlich, hoffentlich können wir diese Communio, trotz alternder Stimmen und flatternder Stimmbänder, auch nächstes Jahr noch singen, bleibt es der Kirche und den Menschen die nächsten zehn und hundert und tausend Jahre und bis ans Ende der Zeiten erhalten.



Dann beginnt am gleichen Tag das neue Kirchenjahr, die Adventszeit, am Samstagabend mit der ersten Vesper. Wir singen sie in der lateinischen Version, sie fängt an mit der Antiphon: «In illa die stillabunt montes dulcedinem», gesungen im klassischen und majestätischen achten Ton (siehe Seite 11). Absolut unverwechselbar, einzigartig, einmalig. Der Text greift die fast 3000-jährige Botschaft der Propheten Joel (4,18) und Amos (9,13) auf: «An jenem Tag triefen die Berge von Süssigkeit, und von den Höhen strömen Milch und Honig. Halleluja». Jener Tag! In jener Zeit! Ist das Vergangenheit, ist es Zukunft oder alles gleichzeitig?
Solche Worte, solche Töne säumen den Weg durch den Advent, machen die Zeit der Vorbereitung auf Weihnachten zur Gelegenheit, die Freude an Gott und am Christsein und an der Kirche zu erneuern und zu vertiefen. Es ist mir, als würde ich nach langen Monaten der Trennung endlich wieder einem geliebten Menschen begegnen, dessen blosse Anwesenheit glücklich macht und unglaublich guttut. Eine Art Seligkeit geht von ihm aus, eine Glaubensfreude, verhalten, frisch und kraftvoll.
Gegen Ende des Advents melden sich in der Liturgie die sog. «O-Antiphonen» wieder: Auch sie: alte, höchst liebenswürdige Bekannte! Es sind Gesänge (Antiphonen), welche am Ende der Vesper das Magnificat, den Lobgesang Marias, einrahmen (vgl. den Hinweis auf das Adventssingen am 11. Dezember, Seite 27). In eingängigen Bildern aus dem Alten Testament werden Themen und Metaphern aufgegriffen, welche auf das Kommen des Messias gedeutet werden und, nach christlichem Verständnis, das Kommen des Heilands ankünden. Die stets gleichbleibende Melodie beginnt mit einem Ausruf des anbetenden Staunens, mit einem reich modulierten «Oh!» und gipfelt im langgezogenen, sehnsuchtsvollen «Veni! Komm!» Es ist der Ruf, der am Ende der Bibel steht: «Komm, Herr Jesus! Maranatha!» Es ist der Ruf, der in der Heiligen Nacht erschallt: «Heute ist euch der Retter geboren!», der Ruf, der uns hineinführt in einen neuen Anfang, der uns hinführt zur Krippe, zum Christkind, zu Maria und Josef, zu den Engeln, zu den Hirten, deren Augenzeugenbericht ein grosses Staunen auslöst: «Und alle, die es hörten, staunten …» (Lukas 2,8–20). Kommt, lasset uns staunen und anbeten!

Übers Heft verteilt sind die Initialen der sieben O-Antiphonen aus dem «Antiphonarium Monasticum» (1943). Wir singen sie in Mariastein in der Zeit vom 17. bis zum 23. Dezember in deutscher Übersetzung. Die erste O-Antiphon (17. Dezember; siehe Seite 41) besingt die göttliche Weisheit: O Sapientia! Die vollständigen lateinischen und deutschen Texte und weitere Informationen finden Sie auf unserer Website www.kloster-mariastein.ch und ab Ende November auf dem YouTube-Kanal.

Liebe und Leiden gehören zusammen

Weihnachten und die Tage danach

Br. Martin M. Planzer

Die altbekannten Weihnachtslieder wie «Stille Nacht, Heilige Nacht», «O du Fröhliche» und andere sind kaum verklungen, das weihnachtliche Festessen ist noch nicht einmal recht verdaut und der Duft von frischen Tannennadeln liegt immer noch in der Luft, da mutet uns die Kirche das Fest des hl. Stephanus zu.
Wer war er, der heilige Stephanus? Er war der Protomärtyrer, der erste Märtyrer überhaupt, welcher für Jesus Christus sein Leben hingegeben hat. Sein Fest feiern wir jeweils am 26. Dezember, unmittelbar nach Weihnachten.
Ich tue mich schwer mit diesem Bad der Gefühle. Unmittelbar nach dem ersten Weihnachtsfeiertag sollen wir also eine ernste Miene aufsetzen und des Märtyrers Stephanus gedenken? Keineswegs will ich mich von einer Gefühlsduselei à la «Friede, Freude, Eierkuchen» einlullen lassen und die harten Realitäten des Lebens ausblenden. Gibt es doch viele Zeitgenossen, welche sich nicht einmal mehr die Tagesschau im Fernsehen ansehen, weil sie das viele Belastende einfach nicht mehr ertragen.
Durch ein grausames Martyrium hat der heilige Stephanus Jesus Christus sein Leben hingegeben (vgl. Apostelgeschichte 7,56 ff.). An diesem Tag wird im Gottesdienst traditionsgemäss roter Wein gesegnet:

> *«Gepriesen seist du, Gott, unser Vater: Du schenkst uns den Wein zu Ehren des ersten Märtyrers Stephanus. Erfüllt vom Hl. Geist sah er den Himmel offen und Jesus zu seiner Rechten stehen. So bitten wir dich, Gott: Segne diesen Wein und uns alle, die wir davon trinken. Öffne uns für deine Gnade und bewahre uns vor Kleinmut und Menschenfurcht!»*

Dann wird der Kelch den Gläubigen dargereicht mit der Aufforderung: «Trinke die Stärke des hl. Stephanus».
Am nächsten Tag, dem 27. Dezember, feiert die Kirche das Fest des heiligen Evangelisten Johannes. An diesem Tag wird weisser Wein gesegnet:

> *«Gepriesen seist du, Gott, unser Vater: Du schenkst uns den Wein zu Ehren des heiligen Apostels und Evangelisten Johannes. Er hat dein fleischgewordenes Wort und deinen Willen machtvoll unter uns Menschen verkündet. So bitten wir dich, Gott: Segne diesen Wein und uns alle, die wir davon trinken. Öffne uns für dein göttliches Wort und bewahre uns vor Unheil und Schaden!»*

An diesem Tag lautet der Trinkspruch: «Trinke die Liebe des hl. Johannes!».
Dies kann ich schon eher nachvollziehen. Aber einen Märtyrer ehren, so kurz nach Weihnachten, der Geburt unseres Herrn und Heilandes, Jesus Christus?
Vielleicht hat es damit zu tun, dass Liebe und Leiden so unmittelbar nahe und untrennbar miteinander verbunden sind. Diejenigen unter der Leserschaft, die verheiratet sind, können dies wohl am besten nachvollziehen.
Am 28. Dezember gedenkt die Kirche der «Unschuldigen Kinder» (Kindermord zu Bethlehem), also jener Kinder, die ihr junges Leben Jesus Christus hingegeben haben (vgl. Mt 2, 16–18). Der Befehl, alle männlichen Kinder bis zum Alter von zwei Jahren hinzuschlachten, wurde vom blutrünstigen König Herodes erlassen, da er fürchtete, dieser neugeborene König könnte ihm den Thron streitig machen.
Ja, Liebe und Leiden sind wirklich unmittelbar verwoben, es ist dies ein grosses Geheimnis!
Trotzdem: Für mich ist Weihnachten Weihnachten, das Fest der Liebe und des Friedens. Der Geburt des Erlösers, Jesus Christus, dürfen wir doch mit Freuden gedenken! Dafür haben wir ja auch eine Weihnachtsoktav, die eben acht Tage dauert. Oder auch länger, denn die Weihnachtszeit endet erst mit dem Fest «Taufe des Herrn».

Krippendarstellung in der Basilika Mariastein.

Ende und Anfang

Die Pfarrkirche St. Nikolaus in Hofstetten

Gustav Ragettli*

Der Brand

Unsere Kirche in Hofstetten hat am Silvester 2021 gebrannt. Der Schriftenstand und die Empore, damit auch weite Teile der Goll-Orgel aus den 70er-Jahren, fingen Feuer. Der Zwischenboden über dem Kirchenschiff füllte sich mit heissem Rauch. Wie ein Lauffeuer ging es durch das ganze Dorf: Die Kirche brennt! Das war, dachten wir alle, das Ende der Pfarrkirche von Hofstetten-Flüh.

Wir wussten damals nicht, dass diese Katastrophe nicht etwa das Ende unserer Kirche war, sondern ein Anfang, ein krisenhafter Übergang zu etwas Neuem. Zu einer neuen Kirche, die den Ansprüchen der Gegenwart entspricht.
Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und hat unter dem professionellen Einsatz aller Kräfte das Gebäude gerettet. Das Schicksal der Notre-Dame-Kathedrale von Paris (15. April 2019) hat sich in Hofstetten nicht wiederholt. Es gab keinen Vollbrand. Auch die Kunstwerke und die liturgischen Gegenstände konnten gerettet werden.

Ein Bild der Verwüstung: Die Empore der Pfarrkirche Hofstetten nach dem Brand am Silvesterabend 2021.

Pfarrkirche Hofstetten: Innenansicht nach dem Umbau (Modell)

Die Instandstellung

Die Instandstellungsarbeiten haben angefangen. Für den Ausbau von 350 kleinen, gesprungenen Butzenscheiben und den Abbruch der verkohlten Decke muss in der Kirche ein Unterdruck erstellt werden, damit keine Schadstoffe in die Umwelt gelangen können. Bis Ende Jahr wird das Dach repariert, und im nächsten Jahr erfolgt der Innenausbau. Die Arbeiten werden etwa ein Jahr dauern.
Das markante Gebäude soll in Zukunft ein idealer Ort sein, um feierliche Anlässe stattfinden zu lassen. Das Pfarreizentrum und das Kirchengebäude sollen neben den üblichen Gottesdiensten, Taufen, Hochzeiten, Abdankungen und Andachten vermehrt den ortsansässigen Vereinen und Gruppierungen, Interessenten aus dem Pastoralraum und insbesondere der Jugend von Flüh und Hofstetten für besondere Zusammenkünfte offenstehen. Für das gute Gelingen solcher Anlässe werden ein architektonisch ansprechender Kirchenraum, moderne Infrastruktur und eine verbesserte Akustik sorgen.

Der Neuanfang

Der Kirchenbrand vom Silvester 2021 war kein Ende der Kirche, sondern ein Neuanfang. Zur Instandstellung des Gebäudes und zur Neugestaltung des Kircheninneren wurden wir durch widrige Umstände gezwungen, waren entsetzt und aufgewühlt. Im nächsten Jahr können wir aber sagen: Das Gebäude ist in tadellosem Zustand, mit intaktem Dach und einladendem Inneren, mit zeitgemässer technischer Einrichtung, somit bereit für künftige Generationen der nächsten fünfzig Jahre. Hoffentlich wird es auch in Zukunft viele Anlässe geben, die feierlich begangen werden müssen!

* Schon einige Zeit vor dem am Abend des 31. Dezember 2021 ausgebrochenen Brand war vereinbart worden, dass Gustav Ragettli am 1. Januar 2022 das Präsidium der römisch-katholischen Kirchgemeinde Hofstetten-Flüh übernehmen würde.

Klostergarten Mariastein, Mitte Dezember 2021, kurz vor Sonnenaufgang.

«Sonne der Gerechtigkeit,
gehe auf zu unsrer Zeit;
brich in deiner Kirche an,
dass die Welt es sehen kann …

… Lass uns deine Herrlichkeit
sehen auch in dieser Zeit
und mit unsrer kleinen Kraft
suchen, was den Frieden schafft».

Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern gesegnete und lichtvolle Festtage
und einen Aufbruch ins neue Jahr voll Zuversicht und Gottvertrauen!

Die Klostergemeinschaft von Mariastein
Das Redaktionsteam

Am Puls der Klosterzeit

Erlebtes und Erlauschtes im Kloster Mariastein in den Monaten Juli und August 2022

P. Armin Russi, Prior

Sommer: Dankbar, wo wir den Sommer als die Zeit des Reifens begreifen (Sinnspruch)

Der Sommer ist für mich die schönste Zeit des Jahres. Bei uns in Mariastein mit den weiten Feldern spriesst das Leben üppig. Ich freue mich jedes Mal, wenn ich Zeit und Musse habe, durch die Felder mit den verschiedensten Früchten im unterschiedlichsten Stadium des Reifens zu gehen. Durch meine Mutter als Bauerntochter habe ich tief drin in mir eine starke Empathie für gewisse Bereiche der Landwirtschaft. Und so ist der Sommer eine starke Verbindung zu Schöpfer und Schöpfung. Es ist auch die Zeit, in der es (wenigstens im Juli) in der Wallfahrt ein bisschen ruhiger zu- und hergeht. Auch für uns Mönche ist es der Start für wohlverdiente Ferien. «Was? Mönche haben Ferien?», wird oft gefragt.

Tagung der Stiftsbibliothekare 30./31. August 2022: (von links nach rechts) P. Beda Szukics (Kloster Muri-Gries), P. Guido Muff (Kloster Engelberg), P. Justinus Pagnamenta (Kloster Einsiedeln), Dr. Jakob Kuratli (Stiftsarchiv St. Gallen), Dr. Gabriella Hanke Knaus (Klosterbibliothek Mariastein), Dr. Cornel Dora (Stiftsbibliothek St. Gallen), Chorherr Jakob Bernet (Stift Beromünster), Albert Holenstein (Stiftsbibliothek St. Gallen, Fachstelle schriftliches Kulturerbe), Dr. Rolf de Kegel (Stiftsarchiv und Stiftsbibliothek Engelberg), Fr. Johannes Wolf (Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau), Br. Martin Spohn (Kloster Fischingen).

Zurück zur Normalität: Am 13. August rückten wir im Chorgestühl wieder zusammen und machten nach zweieinhalb Jahren die pandemiebedingten Abstände rückgängig.

Natürlich haben die Mönche Ferien, und die haben sie auch verdient. Zwanzig Tage sind uns gewährt. Wer noch Angehörige hat, geht gerne zu ihnen; wer keine mehr hat, muss Phantasie entwickeln, wie er denn seine Erholungszeit gestalten soll. Natürlich gibt es auch ältere Mitbrüder, die die Strapazen des Reisens nicht mehr auf sich nehmen wollen. Sie können zu Hause Ferien machen und in der wohlbekannten Umgebung bleiben.

Sommerzeit – Ferienzeit: Sie ist nicht ganz ereignislos

Bevor die eigentliche Ferienzeit begann, durften wir noch zwei schöne Anlässe begehen: Am 2. Juli, dem Wallfahrtsfest «Unserer Lieben Frau vom Trost» durften wir nach dem Gottesdienst die Bibliothek für die Öffentlichkeit zugänglich machen. Nach einem schmackhaften Mittagessen in der Gartenwirtschaft des Restaurants Post fand in der Kirche ein Festakt statt, bei dem mehrere Reden dargeboten wurden, u.a. von Prof. Dr. Bernhard Ehrenzeller (St. Gallen), der aus unserer Gemeinde Metzerlen-Mariastein stammt, und von Frau Dr. Gabriella Hanke, der Projektleiterin der Reorganisation der Bibliothek. Anschliessend hatten die Anwesenden Gelegenheit, in mehreren Gruppen bei einer Führung die Bibliothek zu besichtigen. Besonders freute es uns, dass sehr viele aus unserer Gemeinde Metzerlen-Mariastein dabei waren.
Eine Woche später waren all jene, die im Gedenkjahr 2021 im Vorder- und Hintergrund mitgewirkt hatten, zu einem Grillfest in der Klosterallee eingeladen. Eine schöne Anzahl konnte sich dazu entschliessen zu kommen. Dieses Fest sollte ein Dankeschön unsererseits sein an alle, die mitgeholfen hatten, dass das Gedenkjahr so reibungslos stattfand.
Am 3. Juli fand in der Kirche ein Sommerkonzert mit Orgel, Schlagzeug und Trompete statt, bei dem ganz neue, erfrischende und fetzige Töne erklangen. Es zeigt sich, dass unser Konzertprogramm eine reiche Vielfalt an musikalischen «Sprachen» bietet.
Am 11. Juli, dem Hochfest unseres heiligen Vaters Benedikt, feierte Abt Peter «sub una conclusione» seinen Wahl- und Weihetag. Das ist die Gelegenheit, ihm neben dem Namenstag im April für seinen Dienst an der Gemeinschaft zu danken. Am 12. Juli konnten wir beim Mittagessen drei verdiente Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verabschieden (die Fotos davon gab es schon in der letzten Ausgabe dieser Zeitschrift).
Als wir am 15. Juli um 6.30 Uhr zur Laudes kamen, erschraken wir fast: Auf die ganze Kirche verteilt sassen 35 Personen aus Korea, die nach der Laudes in der Gnadenkapelle Eucharistie feierten. Sie waren auf einer Pilgerreise auf unserem Kontinent und hatten in unserem Klosterhotel übernachtet.

Des Sommers Himmel: Lass den Sommer in dein Herz und öffne deine Seele (Sinnspruch)

Der Juli ist in der Wallfahrt eine eher ruhige Zeit. Es kommen nicht so viele Gruppen, die eine Führung verlangen oder einen Gottesdienst

Am ersten Samstagnachmittag im September versammelte sich wieder eine ansehnliche Gruppe auf dem Klosterplatz zum gemeinsamen Gebet unter dem stets aktuellen Thema «Ja zum Kind» (Lebensschutz-Symposium).

feiern möchten. Auch im Gästebetrieb herrscht eine ruhigere Zeit, da wir ihn für zwei Wochen für Gruppen geschlossen haben. Einzelgäste sind jedoch auch während dieser Zeit herzlich willkommen. So am 20. Juli, als ein Alt-Bundesrat (Samuel Schmid) und zwei ehemalige Regierungsräte des Kantons Solothurn (Christian Wanner und Walter Straumann) uns besuchten. Unser Projektleiter «Mariastein 2025», Mariano Tschuor, sorgt immer wieder dafür, dass unser Wallfahrtsort und unser Kloster in der grossen und kleinen Politik nicht vergessen werden.
Bei den Mönchen sind einige abwesend, um ihre Ferien teilweise oder vollständig einzuziehen. Es ist für die Daheimgeblieben aber auch eine wohltuende Zeit, die es ihnen ermöglicht, auch ein wenig aufzutanken, Herz und Seele zu öffnen. Etwas bedrückend erfuhren wir die Realität des dringend notwendigen Regens, der sehr lange ausblieb. Es wurde uns vor Augen geführt, wie sehr die Natur dürstete.
Vom 21. Juli bis zum 12. August leisteten wir Bereitschaftsdienst für unseren Pastoralraum, als unser Pfarrer in den Ferien war. Es geht hier vor allem darum, Beerdigungen zu halten. Dazu kam es auch dieses Jahr. Sonntagsgottesdienste können wir in den sieben Kirchen des Pastoralraums nicht mehr übernehmen, weil wir im eigenen Haus präsent sein müssen. Eine Ausnahme ist der St.-Anna-Tag am 26. Juli, wo wir um 18 Uhr die Vesper in der Annakapelle singen und für die Pfarrei Metzerlen eine Eucharistiefeier halten.
Wenig Aufwand unsererseits braucht es für die Übertragung unserer Gottesdienste durch Radio Maria und das Missionswerk «Bless», die immer wieder anfragen. Wir feiern unser normales Konventamt, das dann um 9 Uhr übertragen wird.

August: Erntemonat, Ährenmonat, Sichelmonat

Während wir Sommer feiern, ist auf der Erdhalbkugel südlich des Äquators Winter. Bei vielen tritt ein Schaudern ein, wenn sie an den Winter denken, und sie sind froh, wenn er noch weit weg ist. Bei uns wird abgeerntet, und ein Feld um das andere wird erdbraun, um dann langsam wieder zu grünen und neues Wachstum hervorzubringen. Es ist so schön, das alles hautnah erleben zu dürfen.
Den 1. August, unseren Nationalfeiertag, begehen wir traditionsgemäss nach der Vesper mit einem Grillfest im Garten. Als wir nach der Vesper von der Kirche in die Allee zogen, fing es an zu regnen. Aber es war Gott sei Dank nur ein kurzer Schauer, der sich wieder verzog. Nach einem feinen Grill-Znacht wurde der Tag mit dem viertelstündigen Läuten der Glocken und der Komplet abgeschlossen.
Seit wenigen Jahren übernehmen wir jeweils am ersten Wochenende im August in der St.-Clara-Pfarrei in Basel zwei Gottesdienste.
Die zweite Augustwoche war sehr mager von unserer «Besetzung» her, fehlten doch – neben den «Ferienmönchen» – zwei Mitbrüder wegen der Teilnahme an der jährlich stattfindenden Weiterbildung der Schweizer Benediktiner in Fischingen. Dafür durften wir uns aber mit «fremden Federn» schmücken, weil in der gleichen Woche die Junioratswoche unserer Kongregation in Mariastein versammelt war. Sechs Junioren und vier Begleiter ergaben ein stattliches Bild im Chorgestühl. Die Leute in der Kirche schauten ganz ungläubig, dass es noch junge Ordensleute gibt.
Mariä Himmelfahrt ist immer ein bisschen ein Wendepunkt in der Wallfahrt. Der musikalisch schön gestaltete Gottesdienst mit dem Ensemble «ad petram» unter der Leitung von Christoph Anzböck, unserem Kirchenmusiker, führte in eine wieder lebendiger werdende Zeit hinein.
Das Schuljahr begann: Es war auffallend, dass die Nachfrage nach Führungen für Schulklassen, aber auch für Erwachsene zunahm. Es ist doch schön, bei sonnigem Wetter das Schuljahr mit einer Reise nach Mariastein zu beginnen.
Am 24. August fand die gut vorbereitete und ebenfalls gut besuchte und stimmungsvolle Elsässer Wallfahrt statt. Auch über Grenzen hinweg nimmt der Kontakt wieder zu. Ebenso hielten die Tamilen ihre traditionelle Wallfahrt am 20. August ab, bei der am Vorabend heftige Regenschauer das aufwendige Herrichten des Platzes erschwerten. Weniger Aufwand erforderte die Albaner-Wallfahrt am 14. August. Wenn ich die Wallfahrtsagenda durchblättere, fände ich noch Dutzende von Anlässen, die nicht alle einzeln erwähnt werden können. Es freut uns sehr, dass nach Corona das Wallfahrtsleben wieder aufblüht. Es ist aber auch eine echte Herausforderung und verlangt manchmal einen Spagat in der Organisation.
Am 26. August war der Kirchenrat der Römisch-Katholischen Kirche Basel-Stadt zu Gast, um alte Kontakte aufzufrischen und das Interesse an «ihrem» Wallfahrtsort und am Projekt «Mariastein 2025 – Aufbruch ins Weite» zu bezeugen.
Den Abschluss der Besucher im August machten die Stiftsbibliothekare der Schweiz, die am 30./31. August ihre Jahrestagung bei uns abhielten. Diese wurde von Frau Dr. Hanke minutiös vorbereitet und geleitet. Die Teilnehmenden hatten dabei auch Gelegenheit, unsere neue Bibliothek zu bewundern.
Auch im klösterlichen Alltag gibt es Anlässe, die nicht verpasst werden dürfen: Namenstage, Besuch des Beichtvaters, Wäsche, Besuch des Coiffeurs und vieles mehr. Die Sommermonate brachten uns Ruhe und Bewegung, Besinnung und Aktion, ein Zeichen, dass Mariastein ein lebender Wallfahrtsort ist.

Köstlich!

Am Sonntag, 28. August, gab es eine grosse Überraschung. Am Abend fand Br. Wendelin heraus, dass die Mutter des eben erkorenen Schwingerkönigs Joel Wicki aus Sörenberg sein Göttikind war, nämlich die Tochter einer seiner Cousinen. Er amüsierte sich königlich und kommentierte kurz und bündig: «Köstlich!» Die Neuigkeit erreichte bald alle im Haus und löste allenthalben Staunen aus über die phänomenale Vernetzung unseres Mitbruders.

Stolz trägt Br. Wendelin den Namenszug «Joel Wicki» (Erklärung im Text)!

Die Schönheit entdecken!

Die Junioratswoche in Mariastein

Br. Michael Meier, Novize im Kloster Disentis

Am 8. August, einem wunderschönen Sommertag, nahmen wir, die Teilnehmer der Junioratswoche 2022, den Weg in Richtung Mariastein in Angriff. Das Blau des Himmels und das satte Grün der Vegetation begleiteten uns während der ganzen Fahrt, wobei das Grün der Wiesen mit fortschreitender Dauer der Fahrt immer brauner wurde – ein Zeugnis der Trockenheit der vergangenen Wochen.
Farben sollten uns aber auch während unserer Zeit in Mariastein begleiten. Dieses Jahr wurde das Thema «Ikonografie» ausgewählt. Als Referenten konnten wir P. Jean-Sebastien Charrière aus Einsiedeln gewinnen, der uns mit seiner humorvollen und kompetenten Art die bildende Kunst näherbrachte.

P. Jean-Sebastien (Einsiedeln) führt die Teilnehmer der Junioratswoche in die Kunst des Ikonenmalens ein.

Architektur und Gemälde sind für uns Benediktiner ein wesentlicher Bestandteil unseres Lebens. Jedes Kloster besteht zu einem nicht unwesentlichen Teil aus Kirchen und sakralen Räumen, welche in der Regel mit Skulpturen oder Gemälden ausgeschmückt sind. Diese dienen jedoch nicht zur Verschönerung des Raumes, sondern sind immer auch eine Art der Verkündigung. Dieser Aspekt der Kunst sollte uns die kommenden Tage hindurch immer wieder begleiten und uns einen Schlüssel in die Hand geben, die sakrale Kunst nicht nur anzuschauen und auf ihre Ästhetik hin zu beurteilen, sondern sie auch zu «lesen» und die theologische Botschaft dahinter zu verstehen.
Ausgehend von der Schöpfungsgeschichte und der Erschaffung des Menschen als Abbild Gottes, nahmen wir den Weg durch die ganze Menschheitsgeschichte unter die Füsse, der uns von der prähistorischen Epoche über Antike und Neuzeit bis in die Gegenwart führte. Auf eindrückliche Art und Weise wurde uns bewusst, wie jedes Kunstwerk zwar Zeuge seiner eigenen Zeit ist, insofern es einer bestimmten Epoche und einem bestimmten Stil angehört, aber gleichzeitig diese zeitliche Begrenztheit auch überwinden kann, wenn sich der Künstler an der ewigen, göttlichen Wahrheit orientiert.
Ein beeindruckendes Beispiel dafür sind die Mumienporträts von Fayum, die ganz normale Menschen aus der frühchristlichen Antike darstellen und so einer Epoche, die sonst vor allem durch Kaiserporträts bekannt ist, gleichsam ein menschliches Antlitz verleihen und damit diese Zeit uns heutigen Menschen ein Stück weit näherbringen.
Eine andere Art von Kunst trat uns in Form der Landschaft rund um Mariastein entgegen. Ganz bewusst lud uns P. Jean-Sebastien dazu ein, in der Schöpfung Inspiration zu suchen und unsere Eindrücke dann auch im Plenum mitzuteilen. Auch auf einer Wanderung durch die schöne Juragegend konnten wir die Vielfalt und die Schönheit der Schöpfung Gottes geniessen.
Reich gesättigt an Eindrücken und mit einem neuen, tieferen Verständnis für die sakralen Gebäude, auch in unseren eigenen Klöstern, traten wir am Freitag wiederum die Heimreise an. Dankbar für die schönen Tage, die wir miteinander erlebten, und für die Gemeinschaft, die wir unter den jüngeren Mitgliedern unserer Kongregation pflegen durften. Ein besonderer Dank sei an dieser Stelle auch der Gemeinschaft von Mariastein ausgesprochen, die uns während dieser Tage beherbergt hat, dem Referenten P. Jean-Sebastien aus Einsiedeln und P. Urs Maria aus Marienberg, der die ganze Woche für uns organisiert hat.
In einem Jahr sehen wir uns im Kloster Müstair wieder, wo wir uns in die Mariologie vertiefen und, so Gott will, auch neue Mitglieder in unserer Kongregation willkommen heissen dürfen.

Neue Mitarbeiterin

Herzlich willkommen, Habibe Saglam!

Olivia Forrer

Vielleicht sind Sie ihr auch schon mal begegnet und wussten nicht, wer das ist.
Habibe Saglam arbeitet seit März 2022 hier bei uns im Kloster. Zu Beginn arbeitete sie nur stundenweise, weil sie bereits im Reinigungsdienst der Firma Roche angestellt war. Diese Stelle hat sie dann aber gekündigt, und so arbeitet sie seit August 2022 zu 100 Prozent im Kloster. Sie ist im Kloster im Hausdienst tätig. Sie schaut, dass die Büros und anderen Räume sauber sind, dass die Betten in den Gästezimmern bezogen sind und alles geputzt ist. Man trifft sie auch draussen bei den im Garten anfallenden Arbeiten an. Sie arbeitet in diesem Bereich mit Robert Husistein zusammen.
Habibe Saglam wurde 1987 in der Türkei geboren und ist dort mit fünf Geschwistern (vier Brüdern und einer Schwester) aufgewachsen. Sie hat zwei Kinder, eine Tochter (15) und einen Sohn (14), die beide in der Türkei leben. Sie hofft aber, dass sie sehr bald auch in die Schweiz kommen können.
Sie selbst ist seit Oktober 2019 in der Schweiz und wohnt in Metzerlen. Sie wollte sich unbedingt integrieren und besuchte sofort, als sie in die Schweiz kam, einen Deutschkurs. Leider kam Corona, und der Deutschkurs wurde abgebrochen. Nun ist sie aber wieder daran, Deutsch zu lernen. Es ist ihr sehr wichtig, dass sie sich verständigen kann, und auch, dass sie uns hier ein bisschen mehr von sich erzählen und an unseren Diskussionen teilnehmen kann. Zum Glück hat bis jetzt die Kommunikation mit Händen und Füssen, mit Zeichnungen und Fotos auf dem Handy so gut geklappt, dass wir doch schon das eine und andere voneinander wissen und uns ein bisschen kennenlernen konnten. Wir wünschen Habibe Saglam, dass es mit dem Deutschkurs nun ohne Unterbruch weitergeht, sie die Sprache immer besser verstehen und sprechen kann und sie sich so im Kloster noch wohler fühlen kann. Sie macht in der Lerngruppe mit, die sich am Montag- und Freitagmorgen im Hotel Post trifft (siehe Foto in «Mariastein», September/Oktober 2022, S. 20).

Kirchenmusik in Mariastein

November/Dezember 2022

Kirchenmusik in Mariastein

Sonntag, 11. Dezember 2022, 17.00 Uhr

Adventssingen

Bereits zur schönen Tradition geworden ist das Adventssingen als Abschluss des Adventsmarkts in Mariastein. Bekannte und unbekannte Melodien stimmen in dieser Zeit des Sehnens und Wartens auf das nahende Weihnachtsfest ein. Im Mittelpunkt steht die Uraufführung der «Advent Antiphons» des österreichischen Komponisten Manfred Länger. Bei den sogenannten O-Antiphonen handelt es sich um die Kehrverse zum Magnificat in der Vesper an den letzten sieben Adventstagen. So sehr sich die sieben Texte in ihrer Form, ihrem dramaturgischen Aufbau und ihrem Inhalt ähneln, so unterschiedlich können die Gefühle sein, die sie hervorrufen: Vorfreude, Sehnsucht, Unruhe, stille Erwartung, Zuversicht, Aufgeregtheit. Folglich sind die Kompositionen auch im Charakter sehr verschieden und spannen in ihrer subtilen, feinfühligen Textausdeutung einen Bogen vom meditativ-sinnlich Ruhigen über das rhythmisch Aufgeregte bis hin zum Hymnischen.

Ensemble Cantalon
Josef Laming, Orgel
P. Armin Russi, Texte
Christoph Anzböck, Leitung

Samstag, 24. Dezember 2022
22.00 Uhr musikalische Einstimmung
22.30 Uhr Mitternachtsmesse

Mitternachtsmesse

Die Beliebtheit des Weihnachtsoratoriums von Bach ist auch fast 300 Jahre nach seiner Erstaufführung rund um den Jahreswechsel 1734/1735 in Leipzig ungebrochen. Es gilt als das populärste aller geistlichen Vokalwerke des grossen Barock-Komponisten. Ursprünglich war Bachs Musik in den liturgischen Ablauf eingebunden. An Heiligabend erklingen Auszüge aus diesem berühmten Werk mit seinen feierlichen Chören, Arien und eingestreuten Weihnachtschorälen, das die Freude über die Geburt Christi vertont.
Ergänzt wird das festliche Programm mit stimmungsvollen Hirten-, Advents- und

Weihnachtsliedern. Die Basler Madrigalisten werden begleitet vom Colla Voce Consort.

Basler Madrigalisten
Colla Voce Consort
Josef Laming, Orgel
Raphael Immoos, Leitung

Sonntag, 25. Dezember 2022,
9.00 Uhr und 11.00 Uhr

Weihnachten

Weihnachtliche Musik für Orgel und Oboe
Werke von Johann Sebastian Bach, Georg Friedrich Händel und François Couperin

José Manuel Cuadrado Sánchez, Oboe
Josef Laming, Orgel

Mariasteiner Konzerte

Sonntag, 20. November 2022, 16.00 Uhr

Mondenglanz

Wiederentdeckung
eines grossen Komponisten.
Zum 200. Geburtstag
von Joachim Raff.

Zu Lebzeiten war Joachim Raff (1822–1882) ein viel gespielter Komponist, der fast alle Gattungen seiner Zeit abdeckte. Er beeinflusste u. a. Gustav Mahler, Pjotr Tschaikowsky und Richard Strauss. Besonders bedeutsam und prägend für Raff war die Verbindung zu Franz Liszt, der sein Mentor wurde. Die erste Begegnung der beiden grossen Musiker fand in Basel statt: Raff, zu arm für die Postkutsche, pilgerte in zwei Tagesmärschen und teils bei strömendem Regen zu Fuss von Zürich nach Basel, um sich ein Konzert des von ihm bewunderten Liszt anzuhören.

Anlässlich seines 200. Geburtstags haben die Basler Madrigalisten unter der Leitung von Raphael Immoos eine Gesamteinspielung aller Raff'schen A-cappella-Werke für gemischten Chor vorgenommen. Nun präsentieren sie diese in der Klosterkirche Mariastein. Es sind echte Entdeckungen in kunstvoller Vielstimmigkeit. Dazu gehören unter anderem die beiden grossen Motetten «Ave Maria» und «Pater noster». Unbedingt hörenswert!

Basler Madrigalisten
Raphael Immoos, Leitung

Preis: Fr. 35.–
Ticket: www.eventfrog.ch
und Abendkasse

Tätigkeitsbericht der Jahre 2020 und 2021

Glenn Steiger, Präsident

Die vergangenen anderthalb Jahre standen auch für den Verein der Freunde des Klosters Mariastein ganz im Zeichen der Pandemie. Erst mit einem halben Jahr Verspätung und unter speziellen Bedingungen konnte am 30. Oktober 2020 die Mitgliederversammlung stattfinden. Peter Felber übergab mir nach zehn Jahren als Vereinspräsident die Zügel.
Der Vorstand hat seither mehrere Grundsatzentscheide gefasst. Uns beschäftigt sehr stark, wie wir uns in Zukunft organisieren und wie wir tätig sind. Denn im Kloster verändern sich viele Dinge. Die Klostergemeinschaft kann immer weniger operative Tätigkeiten selbst übernehmen. Dem stellt sie sich, indem sie mit dem Projekt Mariastein 2025 die Zukunft aktiv angeht und das Leben und Schaffen um und in Mariastein neu organisiert. Auch der Verein wird dadurch tangiert. Wollen wir das Kloster weiterhin in seinen Bestrebungen unterstützen und den zivilgesellschaftlichen Anker von Mariastein bilden – wie es seit der Gründung in unseren Statuten festgehalten ist –, müssen wir uns verändern und unser Tätigkeitsgebiet ausweiten. Konkret bedeutet dies:

– die Mitgliederzahl zu erhöhen, um ein starkes Fundament für die Bestrebungen des

«Mir Senne heis lustig!» P. Ludwig (rechts) zu Besuch auf der Alp digl Chants (Bergün GR), wo Glenn Steiger auf fast 2000 Metern Höhe den Sommer über als Hirte und Senn im Einsatz war, zusammen mit Hund Čučoriedka.

Klosters zu bilden – finanziell, politisch und gesellschaftlich;
- Implementierung einer stringenten Kommunikationsstrategie mit adäquaten Mitteln und Instrumenten über alle Stellen (Gemeinschaft, Wallfahrt, Freunde) hinweg;
- vermehrte Organisation von Veranstaltungen durch den Verein, um Leute nach Mariastein zu bringen und die Gemeinschaft zu entlasten;
- Vereinfachung der Administration und Schaffung einer Geschäftsstelle, welche hilft, die Ziele aus dem Projekt Mariastein 2025 sowie die Ziele des Vereinsvorstandes umzusetzen.

Parallel zu diesen Bestrebungen konnten wir das Kloster in den vergangenen zwei Jahren auch bei verschiedenen Projekten dank der Mitgliederbeiträge und Spenden finanziell unterstützen. Die Klosterfassade erstrahlt dank unseres Beitrags über rund 105 000.– Franken in neuem Glanz. Ebenso der Kreuzweg St. Anna (13 600.– Franken).

Im Zuge des Projekts Mariastein 2025 wurde der Architekturwettbewerb zur Neugestaltung des Klosterplatzes mit 60 000.– Franken finanziert. Alt-Abt Lukas Schenker hat im Hinblick auf das 50-Jahr-Jubiläum der staatsrechtlichen Wiederherstellung sein Werk «Exil und Rückkehr» über die wechselhafte und spannende Geschichte der Mariasteiner Benediktinergemeinschaft neu überarbeitet und herausgegeben. Dies wurde mit 16 000.– Franken unterstützt; die Vereinsmitglieder konnten das Buch dank einer Kooperation mit dem Verleger vergünstigt beziehen. Wer es gelesen hat, weiss, dass das Fortbestehen im Exil und die Rückkehr nach Mariastein alles andere als selbstverständlich waren. Dies macht insofern zuversichtlich, als wir darauf vertrauen können, dass die Klostergemeinschaft auch die kommenden Herausforderungen meistern kann und wird.

Ebenfalls wurden – gerade im Hinblick auf das 100-Jahre-Jubiläum der Zeitschrift (2023) – Beiträge an die Bindung sämtlicher Jahrgänge gesprochen. Diese wird dann in die wunderschön restaurierte Klosterbibliothek eingehen. Ausserdem werden auch sämtliche Ausgaben der Zeitschrift durch die ETH digitalisiert und stehen im Anschluss der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Ein grosser Teil unserer Einnahmen fliesst darüber hinaus in den Druck der zweimonatlich erscheinenden Zeitschrift, der durch die Abonnementspreise und die Werbeeinnahmen nur teilweise gedeckt wird. Auch die Kirchenmusik wird dank der Beiträge der Freunde ermöglicht.

Wie Sie sehen, geschätzte Mitglieder, befindet sich in Mariastein einiges im Umbruch. Ich bitte Sie, uns weiterhin zu unterstützen, gerade auch wenn sich das Tätigkeitsgebiet des Vereins verändern sollte. Dies geschieht im Einklang und in enger Zusammenarbeit mit der Klostergemeinschaft. Sollten Sie Fragen oder Anregungen haben, stehe ich Ihnen stets gerne zur Verfügung.

Informationen November und Dezember 2022

Liturgischer Kalender November

Dienstag, 1.	**Hochfest Allerheiligen** Gottesdienste wie an Sonntagen
Mittwoch, 2.	**Gedächtnistag Allerseelen** **Monatswallfahrt** Gottesdienste siehe S. 32
Freitag, 4.	**Hl. Karl Borromäus,** Bischof
Sonntag, 6.	**32. Sonntag im Jahreskreis**
Mittwoch, 9.	**Weihetag der Lateranbasilika in Rom**
Donnerstag, 10.	**Hl. Leo der Grosse,** Papst
Freitag, 11.	**Hl. Martin,** Bischof von Tours
Sonntag, 13.	**33. Sonntag im Jahreskreis**
Mittwoch, 16.	**Hl. Otmar,** Gründerabt von St. Gallen
Donnerstag, 17.	**Hl. Gertrud die Grosse,** Ordensfrau und Mystikerin 2. Patronin des Klosters Mariastein
Sonntag, 20.	**Christkönigssonntag** **34. Sonntag im Jahreskreis**
Montag, 21.	**Unsere Liebe Frau in Jerusalem**
Dienstag, 22.	**Hl. Cäcilia,** Jungfrau, Märtyrin
Donnerstag, 24.	**Hl. Kolumban,** Abt, Glaubensbote
Samstag, 26.	18.00 Uhr Vesper und Adventskranzsegnung
Sonntag, 27.	**Erster Adventssonntag** (Beginn Lesejahr A)
Mittwoch, 30.	**Hl. Andreas,** Apostel

Liturgischer Kalender Dezember

Samstag, 3.	**Hl. Franz Xaver,** Ordenspriester
Sonntag, 4.	**Zweiter Adventssonntag**
Mittwoch, 7.	Monatswallfahrt Gottesdienste siehe S. 32 **Hl. Ambrosius,** Bischof von Mailand, Kirchenlehrer
Donnerstag, 8.	**Hochfest der Erwählung Marias (Maria Empfängnis)**
Sonntag, 11.	**Dritter Adventssonntag (Gaudete)**
	17.00 Uhr Adventsingen
Dienstag, 13.	**Hl. Odilia,** Jungfrau **Hl. Luzia,** Jungfrau und Märtyrin
Sonntag, 18.	**Vierter Adventssonntag**
	17.00 Uhr Ankunft des Friedenslichts
Samstag, 24.	**Heiligabend**
Sonntag, 25.	**Weihnachten** **Hochfest der Geburt Christi**
Montag, 26.	**Hl. Stephanus,** erster Märtyrer Gottesdienste wie an Sonntagen Segnung des Stephansweins
Dienstag, 27.	**Hl. Johannes,** Apostel und Evangelist Sel. Esso, Gründerabt von Beinwil Segnung des Johannesweins
Mittwoch, 28.	**Fest der unschuldigen Kinder**
Freitag, 30.	**Fest der Heiligen Familie**
Samstag, 31.	**Hl. Silvester,** Papst 23.00 Uhr Besinnliche Feier zum Jahresschluss

Eucharistiefeier und Stundengebet

Sonntage und allgemeine Feiertage

20.00 Uhr	Vigil am Vorabend
6.30 Uhr	Laudes (Morgengebet)
9.00 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt)
11.00 Uhr	Eucharistiefeier
12.20 Uhr	Sext (Mittagsgebet)
18.00 Uhr	Vesper
20.00 Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Werktage

6.30 Uhr	Laudes (Morgengebet) ausser montags
9.00 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt)
12.00 Uhr	Sext (Mittagsgebet) ausser montags
15.00 Uhr	Non (Nachmittagsgebet) Mittwoch – Samstag
18.00 Uhr	Vesper (Abendgebet) ausser montags
Ab 19.15 Uhr	Stille Anbetung nur freitags in der Josefskapelle
20.00 Uhr	Komplet (Nachtgebet)

Monatswallfahrt am ersten Mittwoch

9.00 Uhr	Terz, anschliessend Eucharistiefeier in der Josefskapelle
ab 13.30 Uhr	Beichtgelegenheit
14.30 Uhr	Eucharistiefeier mit den Mönchen (Konventamt) anschliessend Rosenkranzgebet (Basilika)

Beichtgelegenheit

Während der Pfortenöffnungszeiten und nach tel. Anmeldung, Tel. +41 (0)61 735 11 11.

Hochfest Allerheiligen

Am Vorabend (Montag, 31. Oktober)

18.00 Uhr	Erste Vesper (lateinisch)
20.00 Uhr	Vigil

Am Tag (Dienstag, 1. November)

Gottesdienste wie an Sonntagen

18.00 Uhr	Lateinische Vesper

Advent 2022

Das neue Kirchenjahr

Am ersten Adventssonntag, 27. November, beginnt das neue Kirchenjahr. Die Lesungen an den Sonntagen sind dem Evangelium nach Matthäus entnommen (Lesejahr A); an den Werktagen gilt die Lesereihe I.

Segnung der Adventskränze

Mit der ersten Vesper am Vorabend des ersten Advents eröffnen wir die Zeit der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest. Im Rahmen dieser lateinischen Vesper werden die Adventskränze gesegnet. Sie sind herzlich eingeladen, Adventskränze, Gestecke usw. mitzubringen und vor der Vesper zur Segnung auf die Altarstufen der Basilika zu legen:
Samstag, 26. November, 18.00 Uhr

Rorate-Messen im Advent 2022

An den Samstagen im Advent sind Sie wieder eingeladen, frühmorgens im Kerzenschein die adventlichen Eucharistiefeiern zu Ehren der Muttergottes («Rorate-Messen») mitzufeiern.
Samstag, 3. Dezember, 6.30 Uhr
Samstag, 10. Dezember, 6.30 Uhr
Samstag, 17. Dezember, 6.30 Uhr
Samstag, 24. Dezember, 6.30 Uhr
Ort: Gnadenkapelle Mariastein

Friedenslicht aus Betlehem

Sonntag, 18. Dezember, 17.00 Uhr, Ankunft des Friedenslichts aus Betlehem. Mit Musik und Texten empfangen wir dieses spezielle und weltumfassende Licht in Mariastein. Es wird hier vom 19. Dezember 2022 bis zum 6. Januar 2023 in der Basilika brennen. Sie können das Licht mitnehmen. Dazu stehen spezielle Friedenslichtkerzen zum Kauf bereit.

Weihnachten 2022

Samstag, 24. Dezember, Heiligabend

17.30 Uhr	Erste Vesper von Weihnachten (lateinisch)
20.00 Uhr	Weihnachtsvigil (Chorgebet, deutsch)
22.00 Uhr	Musikalische Einstimmung
22.30 Uhr	Mitternachtsmesse Mitwirkung: Basler Madrigalisten und Colla Voce Consort

Sonntag, 25. Dezember, Weihnachten

9.00 Uhr und 11 Uhr	Eucharistiefeier mit Musik für Orgel (Josef Laming) und Oboe (Cuadrado Sánchez)
18.00 Uhr	Lateinische Vesper von Weihnachten

Gedenktag Allerseelen

Mittwoch, 2. November 2022

Sie können uns die Namen von Personen, die seit dem Allerseelen-Tag 2021 verstorben sind, telefonisch oder per Mail mitteilen. Wir empfehlen sie in der Messfeier um 14.30 Uhr besonders dem gütigen Gott.

Silvester/Neujahr 2022/2023

Samstag, 31. Dezember 2022

18.00 Uhr	Erste Vesper vom 1. Januar (lateinisch)
20.00 Uhr	Vigil vom 1. Januar (Chorgebet, deutsch)
23.00 Uhr	Meditative Feier zum Jahreswechsel

Sonntag, 1. Januar 2023, Neujahr Hochfest der Gottesmutter Maria

9.00 Uhr	Eucharistiefeier (Konventamt)
11.00 Uhr	Eucharistiefeier
18.00 Uhr	Lateinische Vesper

Silvesternacht 2022/2023

Gott hat das letzte Wort Meditative Feier zum Jahreswechsel

Wie jedes Jahr laden wir in der Silvesternacht zu einer besinnlichen Feier in der Basilika ein. Zum Zwölf-Uhr-Schlag können Sie in der stillen Kirche verweilen oder auf den Klosterplatz hinausgehen.
Posaune: Tin Cugelj
Orgel: Christoph Anzböck
Texte: P. Leonhard Sexauer
Samstag, 31. Dezember 2022
23.00 Uhr bis 0.30 Uhr

An jedem Freitag

19.15 Uhr	**Aussetzung des allerheiligsten Altarsakraments und stille Anbetung in der Josefskapelle**
20.00 Uhr	**Komplet (Nachtgebet)**

Mehrtägige Veranstaltungen im Kloster Mariastein

Basiswissen Bibel

Bibelkundliches Wochenende für Einsteiger
Verbunden mit kleinen Wanderungen in der Region, teilweise im Schweigen, versuchen wir, Jesus und seinem Wort Schritt für Schritt näherzukommen und die Erfahrung zu machen, dass er mit uns auf dem Weg ist.
Leitung **P. Leonhard Sexauer**
Dauer **13. bis 15. Januar 2023**
Teilnahme auch ohne Übernachtung möglich. Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Benediktinische Woche

Aufenthalt im Gästehaus des Klosters mit Impulsen
Teilnehmen am benediktinischen Stundengebet, Mahlzeiten im Kloster, morgendliche Impulse und Einführungen zu Leben und Wesen eines Benediktinerklosters, tagsüber freie Zeit für sich selber.
Ort **Gästehaus Kloster**
Dauer **16. bis 22. Januar 2023**
Anmeldeschluss **28. Dezember 2022**
Weitere Informationen sind im Gästehaus erhältlich (gaestepater@kloster-mariastein.ch) (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Doppelt hält besser

Bibelkunde-Seminar zu den Doubletten in der Bibel
Während wir in der Bibliothek versuchen, die Zahl der Doubletten zu reduzieren, müssen wir feststellen, dass in der Bibel selber manche Texte doppelt und dreifach vorkommen. Diesen Textstellen und ihrer Bedeutung soll in diesem Seminar nachgegangen werden. Dieser Kurs kann auch ohne Übernachtung besucht werden.
Ort **Gästehaus im Kloster Mariastein**
Leitung **P. Leonhard Sexauer OSB, Mariastein**
Dauer **Dienstag, 7. bis Donnerstag, 9. Februar 2023, 17.00 Uhr**
Ein Infoflyer mit genaueren Informationen und den Anmeldeunterlagen ist an der Klosterpforte erhältlich (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Die Chance der Stille

Einkehrwochenende
Suchenden Menschen wird an diesem Wochenende der Stille die Chance gegeben loszulassen, sich selbst zu entdecken und dabei vielleicht auch einen neuen Draht, eine neue Beziehung zu Gott zu finden.
Leitung **P. Leonhard Sexauer**
Ort **Gästehaus Kloster**
Dauer **21. bis 23. April 2023**
Anmeldeschluss **28. März 2023**
Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen sind an der Klosterpforte erhältlich (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Die Heilige Woche

Feier der Kar- und Ostertage im Kloster
Mitleben im Gästehaus und Mitfeiern der intensiven Liturgie der Kar- und Ostertage im Kloster, an denen Tod und Auferstehung Jesu und unsere Erlösung gefeiert werden. Ergänzend dazu tägliche Hinführungen zu einzelnen Elementen dieser Gottesdienste, die um die Mitte unseres christlichen Glaubens kreisen.
Unterkunft **Gästehaus Kloster**
Dauer **2. bis 9. April 2023**
Ein Informationsflyer ist ab Mitte Januar erhältlich (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Öffnungszeiten der Kirche
6.30–20.30 Uhr

Öffnungszeiten der Gnadenkapelle
8.00–20.30 Uhr (Ostern bis Allerheiligen)
8.00–19.15 Uhr (Allerheiligen bis Ostern)

Öffnungszeiten der Klosterpforte
An Sonntagen und allgemeinen Feiertagen
10.00–12.30 Uhr, 14.00–17.00 Uhr
An Werktagen
10.00–11.45 Uhr, 14.00–17.00 Uhr
Zu diesen Zeiten sind wir auch telefonisch erreichbar (Tel. +41 (0)61 735 11 11).

Öffnungszeiten des Klosterladens «Pilgerlaube»
Dienstag bis Freitag 9.30–12.00 Uhr
12.30–17.30 Uhr
Samstag und Sonntag 9.30–17.30 Uhr
Montag geschlossen
Tel. +41 (0)61 735 11 90

Gebetsanliegen November 2022

Gebetsanliegen des Papstes
Wir beten für leidende, besonders für obdachlose Kinder, für Waisen und Opfer bewaffneter Konflikte, um Zugang zu Bildung und die Möglichkeit, Zuneigung in einer Familie zu erfahren.
Gebetsanliegen der Schweizer Bischöfe
In diesem Monat, in dem wir besonders an unsere Verstorbenen denken, beten wir für alle, die ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt haben, weil sie es nicht mehr ertragen konnten, weil es ihnen nicht mehr lebenswert erschien oder weil sie von Schmerz und Angst gequält wurden.

Gebetsanliegen Dezember 2022

Gebetsanliegen des Papstes
Wir beten, dass Non-Profit-Organisationen im Bemühen um menschliche Entwicklung Menschen finden, denen das Gemeinwohl ein Anliegen ist und die unermüdlich auf der Suche nach internationaler Zusammenarbeit sind.
Gebetsanliegen der Schweizer Bischöfe
In der Advents- und Weihnachtszeit beten wir für alle Christinnen und Christen: Laien, Diakone, Priester und Bischöfe in unserer gemeinsamen Berufung, Christus, den menschgewordenen Gott, in Wort und Tat in unsere Welt zu tragen.

Wir beten für unsere verstorbenen Freunde und Wohltäter

Guido Borer-Jeltsch, Basel
Alice Ebnöther-Vögtli, Basel
Therese Gröli, Egerkingen
Jeannette Landolt-Schaller, Muttenz
Beatrice Ruesch-Hess, Mariastein
Hans-Peter Schupp, Chiang Mai (Thailand) (Oblate unseres Klosters)
Anna Studer-Nussbaumer, Wangen b. Olten
Hedwig Thüring-Doppler, Ettingen
Irène Wanderer-Meier, Hofstetten
Lisa Wenger, Therwil

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Buchbesprechungen

Nelli Bangert: **Hoffnungsschimmer.** 24 Lichtblicke zur Adventszeit. GerthMedien 2021. 95 S. ISBN 978-3-95734-787-9. Fr. 14.90.
Advents- und Weihnachtsliteratur ist in Fülle auf dem Markt. Dieses kleine, bescheidene Bändchen sticht daraus hervor. Keine romantischen Fotos, sondern ganz schlichte Illustrationen im Stil von Federzeichnungen zieren es. Es sind tiefe Impulse, Gebete, Meditationen, die zu Gott hinführen wollen. Sie sind kurz, damit für die modernen Menschen, die oft zu wenig Zeit haben, daneben auch noch Zeit zum Ruhen und zum Sein bleibt. – Es ist ein grosses Anliegen der Autorin, die mit ihren Büchern und im Rahmen von Freizeiten und Events als Referentin spricht, dass die einzelnen Beiträge Lichtblicke der Hoffnung und der Zuversicht sind. Sich täglich ein paar Augenblicke Zeit zu nehmen, in denen man Gott begegnen möchte und er uns stärken kann, sind letztlich frühe Weihnachtsgeschenke.

P. Armin Russi

Britta Grothues, Detlef Kuhn, Jürgen Kuhn: **Wir kommen zu dir.** Eröffnungen, Kyrie-Rufe und Fürbitten für die Sonntagsgottesdienste der Lesejahre A.B.C. Schwabenverlag 2022. ISBN 978-3-7966-1830-7. Fr. 33.10.
«Entlang des Kirchenjahres orientieren sich ausformulierte Anregungen an der jeweiligen Schrift-Vorgabe. Dabei soll die Verteilung auf verschiedene Sprecherinnen und Sprecher die liturgische Teilhabe intensivieren und den Ablauf verlebendigen. Die Texte sind in der liturgischen Praxis entstanden. Sie können in Eucharistiefeiern wie in Wortgottesfeiern eingesetzt werden» (siehe hintere Umschlagseite). Den einzelnen Lesejahren A.B.C. sind jeweils für den Dreifaltigkeitssonntag, für Fronleichnam und für Allerheiligen entsprechende Texte beigefügt. Das Buch bietet wertvolle und brauchbare Texte für die Praxis.

P. Augustin Grossheutschi

Katharina D. Oppel: **Ganz Mensch sein in einer brüchigen Welt.** Exerzitien im Alltag mit Dietrich Bonhoeffer. Schwabenverlag 2022. 128 S. ISBN 978-3-79966-1832-1. Fr. 32.90.
Die Herausgeberin dieses Bandes hat aus dem Nachlass von Dietrich Bonhoeffer für je sechs Tage von vier Wochen Texte zusammengestellt, die als Exerzitientexte von Einzelpersonen oder Gruppen dienen können. Für die eigene Reflexion werden eine oder zwei Fragen mitgegeben. Dass die Methode des Ignatius von Loyola Einfluss hat auf die praktische «Handhabung der Texte», ist erkennbar. Dieses Buch hilft, «einen Prozess auf dem Weg zum eigenen Menschsein zu bejahen» (Text auf der vierten Umschlagseite!).

P. Augustin M. Grossheutschi

Dalia Teplitz-Gutermann: **Demenz hat viele Farben.** Umgang mit Demenz – eine menschlich einmalige Bereicherung. Rex Verlag Luzern 2022. 122 S. ISBN 978-3-7252-1093-0. Fr. 22.80.
Ein hochaktuelles Buch für Menschen, die mit Dementen im gleichen Haushalt leben, und für solche, die Demente begleiten und betreuen. Farbenreich ist bereits der Umschlag und farbenbetont sind die einzelnen Artikel; schon deshalb nimmt man das Buch gerne zur Hand und erhofft sich Rat und Hilfe für die reale Situation. «Jede Farbe spricht ihre eigene Sprache, jeder Mensch lebt seine eigene Geschichte. Farbe und Mensch – eine Liebeserklärung an die Individualität, ob mit oder ohne Demenz» (siehe Seite vor dem Inhaltsverzeichnis). Ein Zitat aus dem Vorwort, S.9: «Das Buch von Dalia Teplitz möchte pflegende Fachkräfte und Angehörige durch den gemeinsamen Alltag mit dementen Patientinnen und Patienten begleiten. Gleichzeitig ist dieses Werk für die Autorin ein Rückblick auf ihre sie tief beglückenden Jahre, die sie ‹in ihrem› Seniorenzentrum mit den ihr anvertrauten Menschen erlebte. Ich füge gleich noch zwei aussagekräftige Zitate an: «Die Gefühle und das Herz sind nicht dement.» «Der demente Mensch bleibt ein Individuum eigener Prägung.»

P. Augustin Grossheutschi

BÜCHER VETTER
Basiliensia
Reiseliteratur
Kunst
Psychologie
Theologie
Philosophie
Romane
Kinderbücher
Taschenbücher

Buchhandlung Vetter
Spalenvorstadt 5
4051 Basel
Tel. 061 261 96 28, Fax 061 261 00 78
E-Mail: bvetter@magnet.ch

Gregor Emmenegger: **Kirche, Macht und der letzte Ketzer.** Der Fall Jakob Schmidli 1747. Mit Beiträgen von David Neuhold und Anton Schwingruber. Theologischer Verlag Zürich, 2022. 130 S., reich illustriert. ISBN 978-3-290-18518-3. Fr. 33.90.
Der Luzerner Bauer Schmidli, der seinen Hof Sulzig über dem Kloster Werthenstein hatte, widmete sich seiner eigenen Frömmigkeit, die sich auf die Bibel, aber auch auf reformiert-pietistisches Glaubensgut gründete. Ihm schlossen sich Mitmenschen an, sogar aus dem Bernbiet. Das war für die Pfarrgeistlichkeit schon auch ein Problem, vielmehr aber für die Luzerner Regierung. Der päpstliche Botschafter meldete dem Grossen Rat, dass Schmidli vor ein geistliches Gericht gehöre. Doch die Regierung wollte ein Exempel statuieren und verurteilte den «Ketzer» zum Tode; er wurde stranguliert und hernach verbrannt. Zuvor aber hatte er vor dem Pfarrer seinen allgemein-katholischen Glauben bekannt, wenn auch unter Druck. Sein Andenken ist in seiner Heimat bis heute nicht vergessen. Heute sind wir froh, dass sich die Politik nicht mehr in Glaubensangelegenheiten mischt. Aber auch die Kirche muss sich bis zu einer gewissen Grenze tolerant erweisen. Das Buch ist eine gute Dokumentation zum Film, der in letzter Zeit zu sehen war.

P. Lukas Schenker

Unsere Tischlesung

Seit Anfang Oktober wird an unserm Mittagstisch aus folgendem Buch vorgelesen: Jörg Ernesti: **Friedensmacht.** Die vatikanische Aussenpolitik seit 1870. Herder Verlag, Freiburg i.B. 2022. 368 S. ISBN 978-3-451-39199-6. CHF 39.90.

QR-Code des Klosters Mariastein

14441

MUSEUM FÜR MUSIKAUTOMATEN SEEWEN SO

Restaurant «Museum für Musikautomaten»
Im öffentlichen Museumsrestaurant des Museum für Musikautomaten mit seiner schönen Aussicht gibt es vom Mittagessen bis zum Zvieri oder vom Apéro bis zum feudalen Bankett viel Feines zur Stärkung und für den Glusch.
Das Restaurant steht auch bei Konzerten oder anderen Anlässen des Museums zur Verfügung und bietet Platz für grössere oder kleinere Gesellschaften.
Gerne berät Sie unser Restaurantteam bei der kulinarischen Gestaltung Ihrer Jubiläumsfeier, Hochzeit, Geburtstagsfeier, Ihres Firmenfestes oder Ihres Ausflugs.

Vorbestellungen oder Beratung:
Restaurant Museum für Musikautomaten
Jürg Hüttenmoser
Bollhübel
CH-4206 Seewen
T +41 61 911 14 00
F +41 61 911 14 00
www.musikautomaten.ch

OPEL
Wir leben Autos.

Garage Stöckli Hofstetten
061 731 12 02
www.garagestoeckli.ch

Aktuell
- Rosenkränze
- Schutzheilige (Anhänger, Magnete)
- Kreuze und Schmuck
- Kerzen
- Bücher und CDs

Homepage mit Online-Shop
www.klosterladen-mariastein.ch

Öffnungszeiten

Dienstag – Freitag	9.30 – 12.00 Uhr I 12.30 – 17.30 Uhr
Samstag und Sonntag	9.30 – 17.30 Uhr
Montag	geschlossen

Klosterladen Pilgerlaube
Mariastein

Klosterladen Pilgerlaube • Klosterplatz 19 • CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 90
laden@kloster-mariastein.ch • www.klosterladen-mariastein.ch

„Zeit für Ihre Gäste“

...ist unser Motto und mehr als nur ein Versprechen.
Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Ihre Gastgeber
Monika & Maik Winter / Thommen Gastronomie AG.

Geschenkidee

Schenken Sie Freude mit
unseren Gutscheinen!
In unserem Shop finden Sie mit Sicherheit
das passende Geschenk.

thommen-gastro.ch

Restaurant Post

Klosterplatz 14 / CH-4115 Mariastein
Telefon: +41 (0)61 731 10 22
post@thommen-gastro.ch / www.post-mariastein.ch

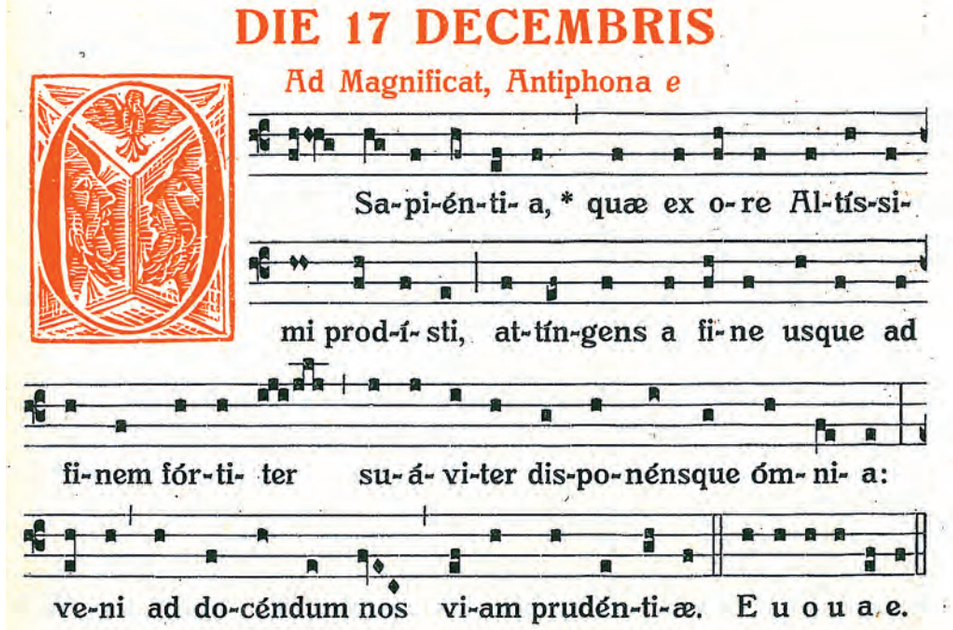
Montag & Dienstag Ruhetag
Mittwoch - Samstag von 11.30 - 21.00 Uhr
Sonntag von 09.30 - 19.00 Uhr

Moderner Konferenzbereich, 34 ansprechende Zimmer eingebettet in einer wunderschönen Landschaft

Klosterhotel Kreuz
Mariastein

Paradiesweg 1 / CH-4115 Mariastein
Telefon: +41 (0)61 735 12 12 /Fax: +41 (0)61 735 12 13
info@klosterhotel-kreuz.ch www.klosterhotel-kreuz.ch

Thommen Gastronomie



(zu Seite 13) Die Reihe der sieben O-Antiphonen beginnt am 17. Dezember: «O Sapientia».

Stich Schreinerei AG

Stich Schreinerei AG
Bau- und Möbelschreinerei
Fensterfabrikation
Huggerwaldstrasse 227
4245 Kleinlützel

Telefon 061 771 06 22
Fax 061 771 06 16
www.stich.ch

Restaurant Lindenhof,
Mariastein

LINDENHOF
MARIASTEIN

Das gemütliche Restaurant für Familien- und Vereinsanlässe, gutbürgerliche Küche, hausgemachte Torten, schöne Gartenterrasse

Mittwoch und Donnerstag Ruhetag

E. und R. Renz-Thummel
Metzerlenstrasse 4
4115 Mariastein
Telefon 061 731 10 28
info@restaurant-lindenhof.ch
www.restaurant-lindenhof.ch

Kunsthandwerkliches
Grabmal
in Allschwil Dorf beim Friedhof

Klaus
KISTLER
Bild- und Steinhauerei AG
Flüh und Allschwil

Ausführung von Votivplatten sowie gravieren von Urnenwandplatten!

Hofstetterstrasse 52
4112 Flüh, unterhalb Mariastein

Tel. 061 481 36 44
Fax 061 481 31 25

Bernhard Lang
Gold- und Silberschmiedearbeiten

Byfangweg 26, CH-4051 Basel
Tel. 061 272 11 95

Atelier für kreativen Schmuck und sakrale Kunst
Neuanfertigungen und Umänderungen nach individuellen Wünschen

Tel. 061 281 22 32
Steinenvorstadt 23
4051 Basel

Tel. 061 763 70 20
Hauptstrasse 39
4242 Laufen

BESTATTUNGEN
HANS HEINIS AG

TRADITION SEIT 1920

BERNZEN CERION KERZEN

- ✔ Eigenen Lieferservice
- ✔ Rücknahme von Tropfwachs und Leergut
- ✔ Individuelle Beratung vor Ort
- ✔ Kostenloser Katalog und Muster

Kerzen und Kirchenbedarf

Qualität & Service

Qualität und Nachhaltigkeit!
Mit Flüssigwachsopferkerzen vermeiden Sie unnötigen Plastikabfall

Flüssigwachsopferkerzen, die rußarme Alternative.

- Rücknahme zur Wiederbefüllung
- Einfachste Handhabung
- Variable Brennzeiten
- Eine gut sichtbare lebendige Flamme
- Elegante Optik
- Rußarm, da der Docht nicht verbrennt
- Kein Verschmutzen der Opfertische
- Opfertische können zur Verfügung gestellt werden

BERNZEN CERION KERZEN GMBH

79291 Merdingen
Winzerweg 3

Telefon +49 7668 9708844
Telefax +49 7668 9708842

info@kerzen-bernzen.ch
www.kerzen-bernzen.ch

RAIFFEISEN

Jetzt Termin vereinbaren

Ein Tal – Eine Bank

Als Mitglied der Raiffeisenbank Leimental sind Sie nicht nur Kunde oder Kundin, sondern Mitbesitzer oder Mitbesitzerin unserer Bank. Ihre Spareinlagen ermöglichen Kredite für lokale KMU und Hypotheken. Davon profitieren Sie und das ganze Leimental.

Raiffeisenbank Leimental

Hauptstrasse 16
4104 Oberwil
T 061 406 22 22
raiffeisen@leimental.ch
raiffeisen.ch/leimental

E KALT AG

Ihr kompetenter Partner
in der Planung und Ausführung
von
Lüftungs- und Klimaanlagen

E. Kalt AG
Klima- und Energietechnik

Fachgebiete:
Lüftung, Klima, Kälte
Reinraumtechnik, Energie,
Ökologie

Hauptsitz:
Belchenstrasse 6
CH - 4009 Basel
Tel. +41 61 306 36 36
Fax +41 61 306 36 06
basel@ekaltag.ch
www.ekaltag.ch

Niederlassung Bern:
Turbenweg 12
CH - 3073 Gümligen
+41 31 958 08 00
+41 31 958 08 08
guemligen@ekaltag.ch

Unsere Dienstleistungen:
Beratung, Planung,
Fachkoordination, Ausführung,
Montage, Inbetriebsetzung,
Messdatenerfassung, Regulierung,
Facility Management, Service,
Wartung, Reparaturen,
24 Std. Bereitschaftsdienst

ermacora ag

Elektrofachgeschäft
Hauptstrasse 21
4104 Oberwil
www.ermacora-ag.ch
e-shop

Telefon 061 406 30 20
Laden 061 406 30 30
Telefax 061 406 30 40
ermacora@ermacora-ag.ch
https://shop.ermacora-ag.ch

moderne Gebäudetechnik - Projekt, Planung und Ausführung
Qualität und Tradition seit 60 Jahren - zertifiziert nach ISO 9002
Heizung - Lüftung - Klima - Kälte - Sanitär
Geschäftsleitung: Peter Pfiffner dipl. Ing. ETH, Heinz Pfiffner Ing. HTL/HLK
Pfiffner
HEIZUNG LÜFTUNG

Pfiffner AG
8048 Zürich
Farbhofstrasse 4
Tel 044 439 10 40

Pfiffner AG
6300 Zug
Grienbachstr. 37
Tel 041 760 82 60

Tomasetti AG
Breisacherstr. 54 4057 Basel
Telefon 061 692 31 19

Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!
Tomasetti-Heizungen!

Heizungen aller Systeme
Alternativenergien / Solar
www.tomasettiag.ch

Willst Du gut beraten sein,
geh und kauf beim Stöcklin ein!

Geschenke in

Zinn
Kupfer
Messing
Wappenscheiben
Familienwappenscheiben

stöcklin ag

Lohweg 15, 4107 Ettingen
Tel. 061 721 11 11

Impressum

«Mariastein» November / Dezember 2022 Nr. 6

ISSN 1764-4948
99. Jahrgang
Erscheint sechsmal jährlich
Herausgegeben von den Benediktinern von Mariastein
Offsetdruck: Effingermedien AG, Brugg

Abonnementspreise

Schweiz	CHF 20.–
Ausland	EUR 20.–
Einzelheft	CHF 5.–
Postkonto	CH44 0900 0000 4000 6673 6

Verein «Freunde des Klosters Mariastein»

Mitgliederbeitrag

Schweiz	CHF 50.–
Ausland	EUR 40.–
Jur. Personen Schweiz	CHF 100.–
Jur. Personen Ausland	EUR 80.–

IBAN-Konto Schweiz	CH79 0023 3233 1673 8206 0
IBAN-Konto Ausland	DE57 6601 0075 0260 2217 53

Spenden an das Kloster Mariastein

Postkonto	CH13 0900 0000 4000 2800 9

Redaktion und Administration

Redaktion
Br. Martin Planzer (Texte, Inserate, Lektorat), Gustav Ragettli (Texte, Lektorat), Olivia Forrer (Wallfahrt), Abt Peter von Sury (Redaktionsleitung)
Kontakt
redaktion@kloster-mariastein.ch
Neubestellungen, Adressänderungen sind zu richten an:
Zeitschrift Mariastein, Adressverwaltung
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein, Tel. +41 (0)61 735 11 11

Bildnachweis

S. 16	Georg Siegrist, Hofstetten
S. 17	Flubacher, Nyffeler Partner, Basel
S. 20	Andrea Weber, Mariastein
S. 24	P. Justinus Pagnamenta, Einsiedeln
S. 26	Olivia Forrer, Mariastein
S. 29	P. Ludwig, Mariastein
übrige	Abt Peter, Mariastein

AZB
4115 Mariastein

Adressänderungen bitte richten an:
Zeitschrift «Mariastein»
Benediktinerkloster
CH-4115 Mariastein

Benediktinerkloster
Mariastein

CH-4115 Mariastein • Tel. +41 (0)61 735 11 11
info@kloster-mariastein.ch • www.kloster-mariastein.ch